

## Ein Dichter Tyllingius?

### Zu Verfasser und Gehalt eines lateinischen Poems (1641) über eine epidemische *febris purpurata*

SIEGMAR DÖPP (Berlin)

*Abstract* – Occasionally, a medical poet known as Tyllingius is named as the author of a Latin poem printed in 1641, which has an epidemic fever disease (*febris purpurata*) as its subject. This essay has two aims. The first is to show that the author of the poem is in fact the physician Jean Morel (1593-1668), who attached it to a medical treatise. Secondly, the dedication of the treatise and the poem itself will be analyzed. It will be seen that, while designed as a *laudatio* of the current ruler, the poem, in correspondence with the dedication, nonetheless highlights how much unrest the epidemic caused among the population at the time.

*Keywords* – Tyllingius, *febris purpurata*, Jean Morel, epidemic fever, history of medicine, Latin poetry

Im Folgenden soll es um heutigentags nahezu unbekannte lateinische Verse aus dem 17. Jahrhundert gehen, welche von einer hochgefährlichen, seinerzeit in Chalon-sur-Saône (Frankreich, Region Bourgogne-Franche-Comté) grassierenden Epidemie handeln.

In der Neuzeit pflegten Europas Mediziner etwa bis zum Ende des siebzehnten Jahrhunderts die Gegenstände ihrer Wissenschaft überwiegend auf Lateinisch zu behandeln; erst ab den 1710er Jahren nahm der Anteil volkssprachlicher medizinischer Texte allmählich zu.<sup>1</sup> Wer sich des Lateins bediente, richtete sich an die nationale Grenzen überspannende Gemeinschaft akademisch Gebildeter, die

<sup>1</sup> Wichtige Hinweise zu einzelnen neuzeitlichen Autoren, welche über medizinische Themen in Latein schreiben, finden sich in IJsewijn 1990, 62. 66f. 85. 155. 192. 208f. 226. 256. 268 298f. und IJsewijn/Sacré 1998, 43. 220. 345-352. Zur zeitlichen Ausdehnung s. Waquet 2001, 84.

*Res publica litteraria*.<sup>2</sup> In der Regel wurden die einschlägigen Schriften in Prosa abgefasst, zuweilen aber auch in Versen; den Gedichten lag zuweilen eine didaktische Intention zugrunde.<sup>3</sup>

Zu den mannigfachen Gegenständen, welche von Ärzten in Latein poetisiert wurden, gehören nicht zuletzt Epidemien, namentlich die Pest und Seuchen typhoiden Charakters.<sup>4</sup> Diese Gedichte zählen zu solchen bisher wenig erschlossenen Quellen für die Seuchengeschichte, die daraufhin betrachtet zu werden verdienen, wieweit sie „einen bestimmten Diskurs über Krankheit, Rolle des Kranken und der Heiler sowie der Öffentlichkeit, Interessen von Autoren und Rezipienten widerspiegeln“,<sup>5</sup> mit anderen Worten: wieweit sie über Faktoren der „sozialen Konstruktion“<sup>6</sup> der Seuche Auskunft geben.

Das Gedicht eines Arztes, das ich im Folgenden vorstellen möchte, besteht aus 73 daktylischen Hexametern und ist einer ansonsten in Prosa gehaltenen medizinischen Abhandlung des Verfassers beige-

<sup>2</sup> Zum Terminus und zu den Konturen der *Res publica litteraria* s. Waquet 1989; Waquet/Bots 1997; Jaumann 2015.

<sup>3</sup> Immer noch nützliche Überblicke zu medizinischer Poesie in lateinischer Sprache bieten Bartholinus 1669 (zu seiner Schrift *De medicis poetis* s. Fischer 1986, 17-31); Sainte-Marie 1825; Seidenschnur 1847; Finckenstein 1864. Aus jüngster Zeit sind hervorzuheben Fischer 1986, Kühlmann 1992 und Kühlmann 1997. Speziell zum Motiv der Pest in der Literatur s. Paulsen/Schulze 2005.

<sup>4</sup> Nur einige aus dem 16. und 17. Jahrhundert seien angeführt: Hieronymus Fracastorius/Girolamo Fracastoro 1530 (über Syphilis, 1346 daktylische Hexameter); Ioannes Ursinus/Jean Ursin 1541 (Elegien über Pest); Laurentius Span 1561 (über Pest, 1034 daktylische Hexameter); Franciscus du Port/François Duport 1606 (über Pest, 65 daktylische Hexameter mit ausführlichem Prosakommentar des Autors, beides auch in dessen französischer Übersetzung); Ioannes Mauresius/Jean de Maurès 1633 (über Pest, ca. 1239 daktylische Hexameter); Olaus Nicolai Fielchius/Oluf Nielsen Fielchecrone [1654] (über Pest, 559 daktylische Hexameter). – Auch Nicht-Mediziner sind mit einschlägigen Gedichten hervorgetreten, zum Beispiel der Buchdrucker Hermann Trebelius 1506 (über Pest, 50 elegische Distichen), der Student der Theologie Henrichus Lemmichius 1624 (über Pest) sowie der Pädagoge und Pastor Christian Alwart 1658 (über Pest, erhalten haben sich 60 daktylische Hexameter und eine siebenstrophige sapphische Ode; s. dazu Döpp 2015).

<sup>5</sup> Dinges 1995, 15.

<sup>6</sup> Zu diesem Konzept s. vor allem Lachmund/Stollberg 1992 und Dinges 1995.

fügt, die eine epidemische *febris purpurata* zum Thema hat.<sup>7</sup> Wie er in der Prosaschrift darlegt, versteht er unter *febris purpurata* eine Krankheit, bei der auf der Haut blaurote Flecken, *maculae*, auftreten. Diese Flecken, so führt er aus, könnten auch *petechiae*, *peticulae* (kleine Flecken, Pusteln), *stigmata* (punktförmige Flecken) oder *exanthemata* (Hautausschläge) genannt werden, dementsprechend fänden sich auch die Bezeichnungen *febris petechialis*, *peticularis* (mit kleinen Flecken), *punctularis* (mit punktförmigem Ausschlag), *stigmatica* (mit punktförmigen Flecken), *pulicularis* (mit flohstichähnlichem Ausschlag) oder *lenticularis* (mit linsenförmigem Ausschlag).<sup>8</sup> Nun könnte man versucht sein, die hier behandelte *febris purpurata* mit derjenigen Epidemie zu identifizieren, die heutzutage als Fleckfieber oder *typhus exanthematicus* bezeichnet zu werden pflegt.<sup>9</sup> Diese mit einem starken Ausschlag verbundene Krankheit wird, wie der Arzt und Mikrobiologe Charles Jules Henri Nicolle 1909 nachgewiesen hat, durch das Bakterium *Rickettsia prowazekii* verursacht und vor allem durch Läuse, namentlich durch Kleiderläuse, die als Vektoren selbst nicht betroffen sind, auf den Menschen übertragen:<sup>10</sup> Das geschieht, „indem erregerhaltiger Darminhalt infizierter Kleiderläuse in die Bißwunden gerät, oder indem infektiöser Läusekot als Staub in der Luft eingeatmet wird. Ohne Verlausung gibt es kein Fleckfieber.“<sup>11</sup> Indes, ‚retrospektive Diagnosen‘ sind, wie die Medizinhistorie seit längerem weiß, einer ganzen Reihe methodischer Schwierigkeiten unterworfen und bleiben sehr oft problematisch<sup>12</sup> – das gilt auch für die hier in Rede stehende *febris purpurata* genannte Krankheit, ist hier doch neben anderem<sup>13</sup> zu bedenken, dass das frühneuzeitliche Konzept von Fie-

<sup>7</sup> Derartige poetische Paratexte finden sich häufig in medizinischen Werken: Stolberg 2015a, 36.

<sup>8</sup> Morel 1641, 4.

<sup>9</sup> S. zu dieser Epidemie besonders Jütte 2013, 59-63, der sie auch die „Seuche der vielen Namen“ nennt (63).

<sup>10</sup> Nicolle 1910; id. 1911; Nicolle/Conor/Conseil 1911; Ruffié/Sournia 2000, 81. Jütte 2013, 59 führt als Überträger noch Milben, Zecken und Flöhe an.

<sup>11</sup> Leven 1997, 133.

<sup>12</sup> Leven 2005c, besonders 25-28; 378f.; Stolberg 2012.

<sup>13</sup> Beispielsweise kann sich innerhalb eines größeren Zeitraums das Krankheitsbild gewandelt haben; zu der Möglichkeit solcher Pathomorphose s. Leven 2005a, 26.

ber ein ganz anderes war als das heutige: „Fieber‘ waren die mit Abstand wichtigste Krankheitsform überhaupt. Eine Temperaturerhöhung im heutigen Sinne war keineswegs notwendiges Merkmal eines ‚Fiebers‘“. <sup>14</sup> Um der Gefahr einer unhistorischen Zuschreibung zu einem Krankheitsbild zu entgehen, werde ich deswegen im Folgenden die seinerzeitige Epidemie ausschließlich mit den lateinischen Namen bezeichnen, welche der Arzt selbst benutzt hat, d.h. vor allem als *febris purpurata*.

Die medizinische Abhandlung (*medica dissertatio*) wurde zuerst 1641 und ein zweites Mal 1654 gedruckt. Da sich die Widmung der Erstausgabe in manchem mit dem Thema des Gedichts berührt, scheint es angebracht, dieses Prosastück in die Betrachtung einzubeziehen, zumal beide, Widmung und Gedicht, denselben Adressaten, einen Fürsten, <sup>15</sup> haben.

Welches ist der wesentliche Gehalt dieser Dedikation und der Verse aus der Zeit des Dreißigjährigen, an Epidemien überreichen Krieges? Bevor ich auf diese Frage eingehe, möchte ich mich zunächst der Person des Verfassers vergewissern (1.). Der Hauptteil wird den lateinischen Text der Widmung und den des Gedichts präsentieren, jeweils mit einer Übersetzung und Erläuterungen, die außer Motiven der literarischen Tradition auch den einen oder anderen Faktor der ‚sozialen Konstruktion‘ der Seuche berühren (2.-5.). Ein knappes Fazit der Textanalyse soll den Schluss bilden (6.).

### 1. Der Verfasser des lateinischen Poems von 1641

Als der Arzt Raphael Finckenstein <sup>16</sup> 1864 seine ungemein materialreiche Monographie *Dichter und Aerzte* <sup>17</sup> erscheinen lässt, führt er als ei-

<sup>14</sup> Stolberg 2008, 87; s. auch id. 2003, 194-199; s. ferner Jütte 1991, 119: Das Wort Fieber bedeutete in der Frühen Neuzeit „eine Kombination von Gesundheitsstörungen, deren häufigstes Symptom Frost und Hitze ist. Entsprechend vielfältig sind auch die Zusammensetzungen (Komposita), in denen Fieber als Grundwort vorkommt“; zu solchen Komposita verweist Jütte in Anm. 85 (S. 257) auf Höfler 1899, 138-145.

<sup>15</sup> Näheres zu ihm unten.

<sup>16</sup> Zu seiner Biographie s. Killy 1996, 299 und Sachs 1999. Geboren wurde Finckenstein am 10.11.1828 in Breslau; dort lebte er, bis er, mit nur fünfund-

nes der besseren, schöneren Beispiele „medizinischer Poesie“ die „heroische“, das heißt: hexametrische „Beschreibung eines Typhus, der 1641 Burgund verwüstete, von Tyllingius“ an.<sup>18</sup> Das lateinische Original gibt Finckenstein entgegen seiner zumeist geübten Vorgehensweise nicht wieder, er bietet aber von einem großen Teil des Gedichts eine Versübersetzung, allerdings nicht in daktylischen Hexametern, sondern in gereimten jambischen Versen.<sup>19</sup> Wann ‚Tyllingius‘ gelebt hat und in welcher Schrift sich jene Verse finden, darüber äußert sich Finckenstein nicht. Bereits 1758 hatte der Mediziner John Fordyce (1716-1760) in *Historia febris miliaris et de hemicrania dissertatio* („Geschichte des mit hirsekorntförmigem Ausschlag verbundenen Fiebers und Abhandlung über den [chronischen] halbseitigen Kopfschmerz“ [d.h. die ‚Migräne‘]) im Blick auf *febres petechiales vel puncticulares, quae non procul ab ipsa peste absunt* („mit Flecken oder punktförmigen Ausschlägen verbundene Fieber, die nicht weit von der Pest selbst entfernt sind“) ohne weitere Angaben einen Tilingius als Autor einer einschlägigen Abhandlung genannt.<sup>20</sup>

vierzig Jahren, am 31.7.1874 nach langer Krankheit starb. 1850 wurde er dort mit der Dissertation *De hydroceles spontanea sanatione* („Über die spontane Heilung des Wasserbruchs“, erschienen in Breslau 1850) promoviert, anschließend wirkte er in seiner Heimatstadt als Arzt und Wundarzt; 1854 habilitierte er sich an der dortigen Universität mit der Untersuchung *De furoribus epidemicis* (erschieden in Breslau 1858) für Geschichte und Geographie der Medizin und Epidemiologie. Finckenstein verfügte über reiche Sprachkenntnisse und verfasste zu seinem Spezialgebiet eine ganze Reihe von Zeitschriftenaufsätzen und Monographien; von letzteren seien noch genannt: *Die Volkskrankheiten nebst einer Anleitung, wie man sich bei ihnen zu verhalten hat* (Für die Gebildeten aller Stände), Oppeln 1857; *Zur Geschichte der Syphilis. Die ältesten spanischen Nachrichten über diese Krankheit und das Gedicht des Francesco Lopez de Villalobos vom Jahre 1498 zum ersten Mal in deutsche Verse übertragen*, Breslau 1870. Er schrieb auch einen Einakter, der 1870 unter dem Titel *Bei Saarbrücken* erschien und auf deutschen Bühnen großen Erfolg gehabt haben soll; leider konnte ich kein Exemplar in die Hand bekommen.

<sup>17</sup> In seiner Rezension hebt Thierfelder 1864, 271f. vor allem die Schwächen, kaum die besondere Stärke des Buchs hervor: die Erfassung von Gedichten in vielen Sprachen.

<sup>18</sup> Finckenstein 1864, 43.

<sup>19</sup> Wegen dieser Verswahl war es geradezu unvermeidlich, dass die Übersetzung außerordentlich frei geraten ist.

<sup>20</sup> Fordyce 1758, 11 = Fordyce 1765, 14.

Wer verbirgt sich hinter dem Namen ‚Tyllingius‘/‚Tilingius‘? Die, wie es scheint, einzige halbwegs brauchbare Spur, die sich entdecken lässt, führt auf den Arzt Matthias Tiling:<sup>21</sup> In Jever am 18.8.1634 geboren, wurde er 1663 in Wittenberg mit einer Dissertation *De hydrope* (‚Über die Wassersucht‘) promoviert, war 1667 in Bremen als Pestarzt (*loimiater*) tätig und wirkte ab 1668 als *Professor medicinae primarius* an der Academia Ernestina, der Universität in Rinteln an der Weser;<sup>22</sup> am 25. Februar 1685 ist er dort gestorben. Unter seinen zahlreichen Werken findet sich auch eine ausführliche Darstellung *De febribus petechialibus* (1676). Sie ist, wie seinerzeit in wissenschaftlichen Darstellungen üblich, gespickt mit ausführlichen Zitaten aus älterer Fachliteratur, enthält aber ebenso wie seine anderen einschlägigen Arbeiten keine poetische Beigabe aus seiner Feder. Im Übrigen kommt Tiling schon deswegen nicht als Autor der von Finckenstein einem Tyllingius zugeschriebenen Verspartie in Frage, weil er bei Erscheinen von deren Erstdruck (1641) gerade mal sechs, sieben Jahre alt war.

Bei der Suche nach dem Autor des Poems hilft nun glücklicherweise der Arzt Jean Antoine François Ozanam (19.7.1773-12.5.1837), der in Lyon tätig war, ein gutes Stück weiter: In der zweiten Auflage seiner monumentalen *Histoire médicale générale et particulière des maladies épidémiques, contagieuses et épi-zootiques, qui ont régné en Europe depuis les temps les plus reculés jusqu' à nos jours* druckt er im dritten, 1835 erschienenen Band<sup>23</sup> den lateinischen Text des Gedichts ab, wobei er einige Auslassungen jeweils durch Punkte markiert.<sup>24</sup> Der Wiedergabe schickt er die Bemerkung voraus: „Tylingius décrit en style poétique le typhus qui ravagea la Bourgogne en 1641. Ravenstein nous l'a transmis“. Über die Biographie des (diesmal mit nur einem -l- geschriebenen) Tylingius teilt Ozanam nichts mit, auch über Ravenstein lässt er nichts Näheres verlauten. Es ist der von Ozanam in Band 3 seiner Monographie wiedergegebene Text, den Finckenstein übersetzt hat, allerdings ohne nach dem Vorbild Ozanams die Auslassungen zu

<sup>21</sup> Biographische Skizzen 1844, 122.

<sup>22</sup> Im Jahre 1619 gegründet, hat die Universität bis 1810 bestanden.

<sup>23</sup> In der Erstaufgabe des 3. Bandes von 1823 fehlt der entsprechende Abschnitt noch.

<sup>24</sup> Ozanam <sup>2</sup>1835, Bd. 3, 135f.

markieren. Die Untersuchung des von Ozanam als ‚Übermittler‘ genannten Ravenstein hat Finckenstein schwerlich eingesehen.

Bei Ravenstein handelt es sich um den aus Kösel nahe Zweibrücken stammenden Johann Martin Karl Ravenstein, der 1764 an der Medizinischen Fakultät der Universität Straßburg mit der Dissertation *De febre petechiali* promoviert wurde. In ihr zitiert er Matthias Tilings oben genanntes Buch *De febribus petechialibus*,<sup>25</sup> bezieht sich aber unter anderen auch auf einen Morellus: Gemeint ist Ioannes Morellus, Jean Morel (1593-1668),<sup>26</sup> ein Arzt aus Chalon-sur-Saône; 1641 veröffentlichte er eine Schrift, deren vollständiger Titel lautet:<sup>27</sup> *Ioannis Morelli Cabilonensis doctoris medici De febre purpurata epidemia et pestilenti, quae ab aliquot annis in Burgundiam et omnes fere Galliae provincias misere debacchatur, medica dissertatio, in qua de pestilentium febrium natura, causis, signis et curatione breviter disseritur* (‚Des Arztes Dr. Jean Morel aus Chalon medizinische Abhandlung über das rotblaue Flecken hervorrufende epidemische Fieber und das pestilentialische, das seit einigen Jahren gegen Burgund und nahezu alle Provinzen Frankreichs in entsetzlicher Weise wütet: worin über das Wesen der böartigen Fieber, ihre Ursachen, Anzeichen und Therapie bündig gehandelt wird‘). In dieser Schrift ist das Poem zwischen der Dedikation an einen Fürsten und einem an den Leser gerichteten Grusswort (*Lectori benevolo*) eingefügt. In seiner Dissertation zitiert Johann Ravenstein aus dem Gedicht drei Abschnitte: auf S. 6 die Verse 40b-59 und auf S. 11 die Verse 2b-14a sowie 20b-34. Jean Antoine Ozanam hat in seinem Lehrbuch eben diese drei Partien, allerdings um V. 58b-59 gekürzt, in der Reihenfolge des

<sup>25</sup> Ravenstein 1764, 2 und 12.

<sup>26</sup> Rosenbaum 1834, 436, der Morels Werk nach seinen eigenen Worten nicht selbst eingesehen hat, gibt den Namen des Verfassers im Nominativ irrtümlicherweise mit „J. Morelli“ wieder, dieselbe Namensform erscheint auch bei Gräfe/Hufeland 1842, 4 und 13 sowie bei Haeser 1843, 38, der zwei Jahre zuvor (Haeser 1841, 2. Teil, 135) die richtige benutzt hatte.

<sup>27</sup> Da der Originaltext der Morelschen Schrift von 1641 im Internet zur Verfügung steht (<http://fondosantiguos.com/obra/538/ioannis-morelli-de-febre-purpurata-epidemia-pestilenti-quaе-aliquot-annis-in-burgun> [letzter Zugriff: 07.09.2019]), gebe ich im Folgenden alle Zitate in einer leserfreundlicheren Form wieder, u.a. ohne Akzente und Ligaturen, mit der Unterscheidung zwischen u und v sowie in moderner Interpunktion.

Originals wiedergegeben.<sup>28</sup> Somit steht der Verfasser der Verse, über die Ozanam und Finckenstein handeln, fest: Es ist nicht ein Tyl(l)ingius/Tiling, sondern eben der französische Mediziner Jean Morel. Der ersten Auflage seines Buchs, die in Lyon bei Jean-Antoine Huguetan erschien, ließ Morel 1654 eine durchgesehene und erweiterte folgen, die in Chalon-sur-Saône von Philippe Tan gedruckt wurde.<sup>29</sup>

Dass ein Morel der gesuchte Verfasser der Verse ist – das hatte bereits 1841 der Arzt und Medizinhistoriker Heinrich Haeser (15.10.1811-13.9.1885) erkannt, allerdings hat sein beiläufiger, allzu knapper, geradezu kryptischer Hinweis, in einer Anmerkung eines seiner Werke versteckt, kaum weitere Beachtung finden können und ganz offensichtlich auch nicht gefunden. In *Historisch-pathologische Untersuchungen. Als Beiträge zur Geschichte der Volkskrankheiten. Zweiter Theil* (Dresden/Leipzig 1841) berichtet Haeser auf einer halben Seite über eine Pestepidemie der Jahre 1628-1630 in Frankreich und erwähnt bei dieser Gelegenheit ohne nähere Angaben einen Morel als Beobachter der Seuche; der habe, wie schon aus dem Titel seiner Schrift – den Haeser nicht nennt – hervorgehe, noch „durchgehends die Pest mit dem Petechialtyphus“ vermenget.<sup>30</sup> Dazu lautet die fragliche Anmerkung: „Bei Morel findet sich auch die metrische Beschreibung dieser Epidemie,<sup>31</sup> welche Ozanam (III, 135.) auszüglich mittheilt und irrig für die Arbeit von Tylingius ausgibt, da Morel der Verf. ist“. Es ist nur zu begreiflich, dass Raphael Finckenstein diese nicht näher begründete Behauptung entgangen ist. Im Übrigen wird es Morels Auffassung nicht gerecht, wenn man ihm, wie es Haeser tut, eine Verwechslung der *febris purpurata* mit der „Pest“ unterstellt: Morel hat vielmehr zwei Arten von Fiebern im Blick, wie er in dem Vorwort an den Leser (*Lectori benevolo*) darlegt: einmal die *febris purpurata*, über deren Natur und

<sup>28</sup> Ozanam <sup>2</sup>1835, Bd. 3, 135f.

<sup>29</sup> Auch diese Ausgabe ist im Internet zugänglich: <https://books.google.de/books?id=LnzA-wn-ySoC&hl=it&pg=PP3#v=onepage&q&f=false> [letzter Zugriff: 01.11.2019].

<sup>30</sup> Haeser 1841, 135.

<sup>31</sup> Hier ist Haeser 1841, 135 bei der Datumsangabe ein Versehen unterlaufen: Morel teilt zwar in der *Admonitio de secunda editione* der Ausgabe von 1654 mit, die Seuche sei bereits 22 Jahre früher, also 1632, einmal hervorgetreten, sein Gedicht gilt aber nur einer 1638 ausgebrochenen (zu diesem Datum s. unten).

Symptome er ursprünglich allein handeln wollte, zum andern die *febris pestilens*, die seit einer beträchtlichen Anzahl von Jahren in Chalon wü- te und der *febris purpurata* vorauseilend (πρόδρομος), als Wegbereiterin, oder als deren ‚unzertrennlige Begleiterin‘ (*individua comes*) aufgetre- ten sei; das Zusammentreffen der beiden fiebrigen Erkrankungen sei für die Bevölkerung besonders verderblich gewesen.<sup>32</sup> Diese beiden Arten fasst er im Titel seiner *medica dissertatio* unter der Bezeichnung *pestilentes febres*, ‚böartige Fieber‘, zusammen. Im Werk selbst betrach- tet er dann in cap. 3-8 unter anderem die Ursachen (*causae*) und An- zeichen (*signa prognostica*) der beiden Krankheiten sowie ihre Prophyla- xe (*praecautio*) gemeinsam, bevor er in cap. 9 und 10 ihre Therapie (*cu- ratio*) getrennt erörtert.

Doch wie mag es gekommen sein, dass im 19. Jahrhundert Mo- rels Name durch den eines Tyl(l)ingius ersetzt wurde?

Mit den Morelschen Partien V. 2b-14a und 20b-34, die Johann Ravenstein auf S. 11 seiner Dissertation von 1764 abdruckt, ist dort das Seitenende erreicht. Nun lässt Ravenstein unmittelbar nach die- sem Zitat, also zu Beginn von S. 12, einen Hinweis auf Matthias Til- lings Monographie *De febribus petechialibus* folgen, und der Drucker hat nach einem im Humanismus verbreiteten Verfahren auf S. 11 außer- halb des Satzspiegels rechts unten die beiden ersten Silben von Tyl- ingius' Namen in Kapitälchen (TILIN-) gesetzt.<sup>33</sup> Dieser Umstand wird es gewesen sein, der Ozanam (1835) zu der später von Finckenstein (1864) kopierten Behauptung verleitet hat, das Gedicht stamme von einem Tyl(l)ingius.

Von Ravensteins Dissertation her lässt sich noch eine weitere Ei- gentümlichkeit klären. In Ozanams Zitaten aus dem (fälschlich einem Tyllingius zugeschriebenen) Gedicht finden sich folgende Verse über Symptome der *febris petechialis*:

*Pulsus erat minimus tremulusque soporque,  
mens vaga visque labans,<sup>34</sup> lotium crassumque rubensque,*

<sup>32</sup> Zum gleichzeitigen Auftreten mehrerer Infektionskrankheiten s. Schloßberger 1945, 9: „So sind z. B. ... im 30jährigen Krieg häufig Pest und Fleckfieber ne- beneinander vorgekommen.“

<sup>33</sup> Die Paginierung ist wohl erst nachträglich erfolgt.

<sup>34</sup> Ozanam <sup>2</sup>1835, Bd. 3, 136 schreibt: *labens*.

*interdum tenue<sup>35</sup> instar aquae; cineritia, flava,  
alba, virens, grave virus olens faex ibat ab alvo.*

Der Puls war ganz gering und zitternd, todesähnlich der Schlaf, der Geist un-  
stet schweifend, schwindend die Kraft, der Urin dickflüssig und rot, bisweilen  
wasserdünn; aschfarbig, hell, weiß, grünlich ging der Darminhalt, nach üblem  
Gift riechend, aus dem Unterleib ab.

Diese vier Verse sind nicht Teil des Morelschen Gedichts, son-  
dern stammen, wie Ravenstein bei seiner Zitierung korrekt angibt,<sup>36</sup>  
von dem bereits erwähnten Mediziner François Duport/Franciscus  
Portus: Es sind die Verse 7b-10 aus dem 24. Kapitel<sup>37</sup> des zehnten  
Buchs von dessen *Medica decas* (1613). Ozanam hat die kurze Partie in  
das Gedicht Morels eingefügt, wahrscheinlich, weil sie seiner Meinung  
nach dessen Darstellung in sachlicher Hinsicht ergänzt – die tatsächliche  
Autorschaft spielte für Ozanam hingegen keine Rolle.

## 2. Jean Morels Prosa-Dedikation seiner *Dissertatio: lateinischer Text und Übersetzung*

Seine medizinische Abhandlung von 1641 widmet Jean Morel einem  
mächtigen Zeitgenossen: Henri II de Bourbon, Prince de Condé  
(1.9.1588–26.12.1646), der von 1631 bis 1646 Gouverneur von Bur-  
gund war.<sup>38</sup> Die nach Henris II Tod erschienene Neuauflage der Ab-  
handlung (1654) ist Jacques de Neuchèze/Iacobus de Neuchezes (ca.  
1592–1.5.1658) gewidmet, der, als er 1624 Bischof von Chalon wurde,  
Morel zu seinem Leibarzt gewählt hatte.<sup>39</sup> In dieser Auflage hat Morel  
das Gedicht für Henri II in unveränderter Gestalt zwischen die neue  
Prosa-Dedikation an Neuchèze<sup>40</sup> und dem ebenfalls unverändert aus

<sup>35</sup> Ozanam <sup>2</sup>1835, Bd. 3, 136 schreibt: *tenuae*.

<sup>36</sup> Ravenstein 1764, 5.

<sup>37</sup> Nicht aus dem 23. Kapitel, wie Ravenstein 1764, 5 schreibt. Das 24. Kapitel  
trägt die Überschrift: *Porphyroidis seu purpuratae febris curatio*.

<sup>38</sup> Zu ihm s. die Untersuchungen von Béguin 1999 sowie von Bitsch 2008.

<sup>39</sup> *Trigesimus est annus, praesul illustrissime, cum magnitudo tua me sui medici titulo dignatur,  
stipendio dicit* (Es ist das dreißigste Jahr, höchst berühmter Bischof, dass Eure  
Exzellenz mich des Titels Leibarzt würdigt, mit reichem Unterhalt beschenkt).

<sup>40</sup> Morel unterzeichnet die Widmung als *Magnitudini tuae deditissimus servus et medicus*  
(Eurer Exzellenz ergebenster Diener und Arzt).

der Erstedition übernommenen Prosa-Vorwort an den Leser eingefügt.

Was die Nomenklatur angeht, so verwendet Morel für das epidemische Fieber in der Dedikation und besonders im Gedicht neben dem Wort *febris*, das jeweils einen erläuternden Zusatz erhält, eine Reihe unspezifischer Bezeichnungen: *pestis* in der Dedikation und im Poem V. 24; 61; 66,<sup>41</sup> ferner *labes* (V. 37), *lues* (Dedikation; V. 14; 40) und *morbis* (V. 15; 39).

Es folgen hier zunächst der lateinische Text der Prosa-Widmung der Abhandlung in der Erstauflage (1641) und eine Übersetzung:

*Illustrissimo, potentissimo atque excellentissimo Henrico Borbonio Condaeo, primario regii sanguinis principi et Burgundionum proregi Cabilonum ingredienti Ioannes Morellus.*

*Quod fabulose ab antiquis fertur de duobus draconibus, qui iuxta duorum montium radices illatebrabant et transeuntes anhelitu pestifero perimebant, id aptius et verius de febre purpurata et pestilenti affirmare possum: Duo enim sunt horrenda indignantis naturae monstra, quae afflatu suo proxima quaeque inficiunt, urbes depopulantur, regiones integras depraedantur et universo saepius orbi funesta humanum genus paene ad interuersionem delent. Has immanes beluas fame, bello et litibus comitatas tuisque auspiciis profligatas triumphanti Celsitudinis tuae currui Cabilonum ingredienti depictas appendo: Dracones duos fabulosos domuit Hercules, at tu noster Ἀλεξίκακος Burgundiam ingressus innumera prope monstra debellasti. Quotiens renascentem litium hydram (alteram populi pestem) summa mentis acie et divina paene iustitia mirantibus singulis obruncasti? Non Cacus unum ut antiquus ille, sed Cacos innumerabiles atque adeo κακίονας raptores, sicarios, | homicidas, quosvis denique regiae maiestatis et rei publicae Christianae perniciosos hostes arcana quadam praesentiae tuae virtute fugasti: Hanc provinciam ab audaci et importuno milite, quo vicini nostri premuntur, liberasti et in medio bellorum aestu serenam nobis tranquillitatem praestitisti. Tanto principe, tanto prorege tantoque Hercule felix Burgundia, quae tot tantaque beneficia recolens tuam colit Celsitudinem. Gaudet Cabilo suorumque oblita malorum tibi diras arcanti gratulans ovansque accurrat, regios ut proregi honores, ut deo alexicaco aras parat (namque eris huic urbi semper Deus)<sup>42</sup>*

<sup>41</sup> S. auch *pestifer* V. 21.

<sup>42</sup> Dies ist ein geringfügig abgewandeltes Zitat aus Verg. ecl. 1; V. 7a lautet dort: *namque erit ille mihi semper deus* („denn er wird für mich immer ein Gott sein“). Diese Worte des Tityrus zielen auf einen einflussreichen Zeitgenossen, dem der Hirte ein Leben in Frieden und Beschaulichkeit zu verdanken behauptet; ob damit Octavianus, der spätere Kaiser Augustus, oder Asinius Pollio (76 v.Chr.-5 n.Chr., 40 v.Chr. Konsul) oder ein anderer gemeint ist, bleibt umstritten; verwiesen sei auf die Diskussionen bei Cairns 2008 und Bing 2016. – In V. 72 seines Gedichts greift Morel erneut auf den Vergilischen Teilvers zurück, dort al-

*nomini et numini tuo se suaque libat, vovet, consecrat: Cum te ingredientem sinu suo excipit, in tuum<sup>43</sup> accipe et hanc quam tuae Celsitudini offero cognitae et profligatae pestis tabellam benigno animo suscipe! Tuum est tuisque tibi servandis conscriptum opusculum: Cum enim his annis in Cabilonensem populum misere saeviret pestis, patriae condolens calamitati omnem navavi operam, ut non ratione tantum et selectissimorum auctorum lectione, sed et ipsa aegrorum αὐτοψία, tam dirae luis causas cognoscerem et in morbi cognitione remedium invenirem. Quem exiguum laborem tuae Celsitudini et patriae utilitati consecratum fortunet Deus teque tuis Burgundis et Burgundos tibi ab immani illa pestilenti fera semper tueatur.*

Dem berühmtesten, mächtigsten und vortrefflichsten Bourbonen Henri de Condé, dem Ersten Fürsten königlichen Geblüts und Vizekönig der Burgunder, entbietet bei dessen Einzug in Chalon seinen Gruß Jean Morel.

Was in der Weise des Mythos von den Alten über die beiden Schlangen überliefert wird, die dicht neben dem Fuß zweier Berge verborgen waren und die Vorübergehenden mit pestbringendem Anhauch zu töten pflegten,<sup>44</sup> das könnte ich passender und zutreffender über die *febris purpurata* und die *febris pestilens* behaupten: Denn beides sind fürchterliche Ungeheuer der empörten Natur, die durch ihren Anhauch alles in ihrer Nähe anstecken,<sup>45</sup> Städte verheeren, gesunde Gegenden ausplündern und, recht oft für den ganzen Erdkreis verderblich, das Menschengeschlecht fast bis zum völligen Untergang zerstören. Diese ungeheuren Raubtiere, die, von Hunger, Krieg und Zwist begleitet, unter deiner Leitung überwunden wurden, hänge ich an den Triumphwagen deiner Erhabenheit bei der Einfahrt in Chalon gemalt an:<sup>46</sup> Zwei Schlangen hat der sagenhafte Herkules bezwungen;<sup>47</sup> aber du, der du als unser Übelabwehrer in Burgund eingezogen bist, hast nahezu unzählige Ungeheuer nieder-

lerdings mit folgender Variierung: *Nam fuit ille tibi semper Deus* (‚Denn für dich [angeredet wird die Stadt Chalon] war er [gemeint ist Henri II] stets ein Gott‘).

<sup>43</sup> In der Ausgabe steht: *tuam*.

<sup>44</sup> Zu Morels Quelle für diese Erzählung s. unten.

<sup>45</sup> Der Terminus *infectio*, welcher auch in V. 17 des Gedichts begegnet, ist in der Ära, welche dem Siegeszug der Mikrobiologie vorausgeht, etwa im Sinne von ‚verunreinigen, vergiften, beflecken‘ zu verstehen; etwas Entsprechendes gilt für den Begriff des *contagium*, der in V. 24 des Gedichts erscheint; zur Terminologie s. Leven 1997, 21f.; Leven 2005a.

<sup>46</sup> Morel lässt hier in allegorischer Redeweise den antiken Usus wiederaufleben, in einer Triumphprozession Tafeln mit bildlichen Darstellungen (*tituli*) des Kriegsgeschehens mitzuführen.

<sup>47</sup> Gemeint sind die beiden Schlangen, die dem griechischen Mythos zufolge der gerade einmal zehn Monate alte Herkules, Sohn Jupiters und der Alkmene, der Gattin des Amphitryon, bezwingt; Hera hat sie aus Hass auf den Sohn der Nebenbuhlerin ins Haus Amphitryons geschickt; s. dazu Pi. N. 1,33-51 und Theoc. 24,1-63.

gerungen. Wie oft hast du die immer wieder erstarkende Hydra<sup>48</sup> der Zwiste (die zweite Seuche des Volks) mit höchster Geistesschärfe und nahezu göttlicher Gerechtigkeit unter Bewunderung jedes einzelnen niedergehauen? Nicht einen einzigen Cacus<sup>49</sup> wie jener im Altertum, sondern Unzählige von der Art des Cacus und deswegen schlimmere Räuber, Meuchelmörder, Mörder, schließlich alle möglichen verderbenstiftenden Feinde der königlichen Hoheit und des christlichen Gemeinwesens hast du mit der geheimnisvollen Vortrefflichkeit deiner Gegenwart in die Flucht geschlagen: Dieses Gebiet hast du von der tollkühnen und rücksichtslosen Soldateska, von der unsere Nachbarn bedrängt werden, befreit, und du hast mitten im Wogen der Kriege uns heitere Ruhe geschaffen. Unter einem so bedeutenden Fürsten, einem so bedeutenden Vizekönig und einem so bedeutenden Herkules ist Burgund glücklich, das, so große und so viele Wohltaten sich vergegenwärtigend, deine Erhabenheit verehrt. Es freut sich Chalon und, seiner Leiden vergessend, eilt es herzu, dich zur Abwehr der Furien beglückwünschend und jubelnd, bereitet dir als dem Vizekönig königliche Ehren, als einem übelabwehrenden Gott Altäre, (denn du wirst für diese Stadt immer ein Gott sein); deinem Namen und deinem göttlichen Wesen bringt es sich und das Seine dar, gelobt es, weiht es: Wenn es dich bei deinem Einzug mit seinem Herzen aufnimmt, nimm du es in das deine auf, und nimm dieses kleine Dokument der diagnostizierten und überwundenen Seuche, das ich deiner Erhabenheit anbotte, mit gütigem Sinn an: Das kleine Werk gehört dir, es ist für dich dazu geschrieben, die Deinen unversehrt zu erhalten: Denn als in diesen Jahren die Seuche in entsetzlicher Weise gegen die Bevölkerung von Chalon wütete, habe ich im Schmerz über das Unglück des Vaterlands alle Mühe darauf verwandt, nicht nur mit dem Verstand und durch die Lektüre ganz und gar ausgewählter Schriftsteller, sondern auch durch Autopsie der Kranken selbst die Ursachen einer derart grässlichen Seuche zu erkennen und beim Erkennen der Krankheit ein Heilmittel zu finden: Diese geringe Arbeit, die deiner Erhabenheit und dem Nutzen des Vaterlands geweiht ist, möge Gott segnen und er möge dich für deine Burgunder und die Burgunder für dich vor jenem grässlichen verderbenbringenden Tier allezeit schützen.

<sup>48</sup> Die mythische Hydra von Lerna ist eine Wasserschlange mit neun Köpfen: Schlägt man einen davon ab, wachsen ihr zwei nach; Herkules tötet die Hydra: Dies ist eine der zwölf Aufgaben, die ihm sein Vetter Eurystheus, der König von Mykene, aufgetragen hat (zum Mythos s. Hes. Th. 313-318; Apollod. 2,5,1f.; Hyg. fab. 30).

<sup>49</sup> Cacus ist in der römischen Legende ein feuerschnaubender Riese: Als Herkules mit den Rindern des Geryones an der Stätte lagert, an der später Rom entstehen sollte, stiehlt ihm Cacus einen Teil der Herde und versteckt die Tiere in einer Höhle. Doch als die Rinder zu brüllen beginnen, entdeckt Herkules den Dieb und tötet ihn; zum Mythos s. etwa Liv. 1,7,4f., Euanders Erzählung in Verg. Aen. 8,184-279 sowie Ov. fast. 1,543-586.

### 3. Erläuterungen zur Prosa-Dedikation

Wie die Überschrift der Widmung anzeigt, ist die Abhandlung dem Fürsten anlässlich seines feierlichen Einzugs in Chalon gewidmet. Eine solche Gelegenheit, der *adventus*, war seit der Antike ritualisiert; zu dem öffentlichen Zeremoniell gehörte vor allem eine Begrüßungsrede, angelegt als ein Panegyricus auf den Herrscher, in Prosa oder in poetischer Gestalt.<sup>50</sup> Wahrscheinlich war Morel in der öffentlichen Feier für Henri II ein Auftritt eingeräumt, bei dem er dem Fürsten sein Begrüßungsgedicht vortragen konnte. Wie die Prosa-Dedikation nimmt auch das Gedicht in seinem Titel auf den *adventus* Bezug: mit *Cabilonum ingredienti*. Dass Morel seinerzeit den Prosatext öffentlich darbieten konnte, ist weniger wahrscheinlich – der darin enthaltene Hinweis auf die eigene Abhandlung passt doch wohl eher zu einem Schriftstück, etwa zu einer Praefatio, oder könnte allenfalls in einer einem kleineren Publikum vorbehaltenen Veranstaltung Platz finden.

Zu Beginn der Prosa-Dedikation verweist Morel auf eine Erzählung, die, ‚in der Art des Mythos gehalten‘ (*fabulose*), ‚von den Alten‘ (*ab antiquis*) überliefert werde. Worauf bezieht er sich dabei? Zwar war es im klassischen Altertum durchaus verbreitet, große Schlangen so, wie es Morel hier tut, als *dracones* zu bezeichnen, auch wurde ihnen zuweilen ein tödlicher Pesthauch zugeschrieben.<sup>51</sup> Aber eine Erzählung von zwei am Fuße zweier Berge verborgenen Schlangen, durch deren giftigen Atem die Vorübergehenden sterben, ist aus der Antike nicht überliefert; eine solche Erzählung findet sich aber, in einer quasihistorischen, fiktiven Gestalt, im Mittelalter, und zwar in einer der Geschichten der *Gesta Romanorum*.<sup>52</sup> In der Überlieferung variiert diese Sammlung hinsichtlich der Anzahl, des Umfangs, der Überschriften und der Anordnung der einzelnen Erzählungen (oft wird die moralisierende Auslegung fortgelassen). Die in der Innsbrucker Handschrift vom Jahre 1342 tradierte Erzählung ist ausweislich der Edition Wil-

<sup>50</sup> Zum Zeremoniell in der Antike: MacCormack 1981, im Frühmittelalter: Willmes 1976, im 16. Jahrhundert: Deufert 2011, passim, besonders 133-135. 147-154; 171-173. 228-236.

<sup>51</sup> Siehe z.B. Ael. NA 15,21 (von einem Drachen, der in einer Höhle lebt).

<sup>52</sup> Für den Hinweis auf die *Gesta* danke ich Heinz-Günther Nesselrath (Universität Göttingen).

helm Dicks *De duobus draconibus* („Über zwei Drachen“) überschrieben (cap. 32).<sup>53</sup> Hingegen trägt die mit einer Auslegung versehene Version in der Edition von Hermann Oesterley die Überschrift: *De via salutis quam dominus deus per filium suum aperuit* („Über den Weg des Heils, den Gott, der Herr, durch seinen Sohn eröffnet hat“) (cap. 145).<sup>54</sup> Erzählt wird von einer Begebenheit aus der Zeit Philipps von Makedonien; gemeint ist wohl Philipp II., der von 359 bis 336 v.Chr. regierte. Auf einer Straße in Armenien, die zwischen zwei Bergen hindurchführt, seien die Vorübergehenden am helllichten Tag unversehens niedergefallen und gestorben. Als der König eine Versammlung von Astrologen und Philosophen einberief, habe einer der Teilnehmer, Sokrates, geraten, in der Mitte der Straße einen verspiegelten Turm zu errichten; auf diese Weise seien die Drachen sichtbar geworden und hätten getötet werden können. Sokrates starb freilich bereits 399 v.Chr., auch hat er sich niemals in Armenien aufgehalten. Die Erzählung aus den *Gesta Romanorum* war bereits einige Jahrzehnte vor Morel in Matthias Tymphes *Spiegel der Wittwen* (1614), einer Verdeutschung von Fulvio Androzzis *Dello stato lodenole delle Vedoue*, in der Widmung an Catharina Schwarten herangezogen worden.

Auf die Vorstellung der beiden Drachen zurückgreifend, bezeichnet Morel die überaus gefährlichen Krankheiten *febris purpurata* und *febris pestilens* allegorisierend als *indignantis naturae monstra* und *immanes beluae*. Dass die Drachen in jener Erzählung schließlich getötet wurden, erwähnt Morel nicht eigens. Doch erst dieser Ausgang des Geschehens gibt ihm die Möglichkeit, den Fürsten, unter Beibehaltung der allegorischen Redeweise, in den Rang eines Triumphators zu heben: An dem Triumphwagen will Morel eine Tafel befestigen, auf der Henris II ‚Sieg‘ über die beiden Seuchen (*beluas ... profligatas*) abgebildet ist.<sup>55</sup> Auch in seinem Gedicht wird Morel es so darstellen, dass der Condé mit seinem Wirken das epidemische Fieber zumindest in Chalon zum Verschwinden gebracht habe.<sup>56</sup> Die solchermaßen be-

<sup>53</sup> Dick 1890, 25f.

<sup>54</sup> Oesterley 1872, 503f.

<sup>55</sup> Auch im Schlussabschnitt der Dedikation spricht Morel von der ‚Beseitigung der Seuche‘ (*profligatae pestis*).

<sup>56</sup> S. dazu unten. Zur Obrigkeit als einem wichtigen Akteur der Seuchengeschichte s. allgemein Dinges 1995, 13f.

kräftigte Behauptung, die Seuche sei dort besiegt worden, steht in Spannung zum Präsengebrauch im Titel der Abhandlung, demzufolge die Epidemie ‚seit einigen Jahren gegen Burgund ... wütet‘ (*ab aliquot annis in Burgundiam ... debacchatur*).

Im Anschluss an das Bild der Triumphprozession entwickelt Morel, ebenfalls um der enkomiastischen Auxesis willen, einen ausführlichen Vergleich zwischen dem Fürsten und Herkules; dabei verlagert sich der Schwerpunkt des Lobs auf den Bereich des Militärisch-Politischen. Den Condé mit Herkules zu vergleichen, lag nahe, da der berühmte Heros, Inbegriff von Stärke und Tugend,<sup>57</sup> seit dem 16. Jahrhundert in der Herrscherikonographie Europas eine bedeutende Rolle spielte, etwa bei den Habsburgern, den Mediceern und eben auch bei den Bourbonen.<sup>58</sup> Morels zentrale Aussage lautet, Henri II komme dem großen Helden nicht einfach gleich, sondern übertreffe ihn gar. Dass die Leistung einer Person, die gelobt werden soll, alles Ähnliche hinter sich lasse – diese von Ernst Robert Curtius als Topos der Überbietung bezeichnete Sonderform des Vergleichs gehört spätestens seit dem Dichter Statius (gest. ca. 96 n.Chr.) zum Arsenal des Herrscherlobs und namentlich des Panegyricus.<sup>59</sup> Bereits in der Literatur der Spätantike wird es beliebt, Gestalten und Ereignisse des Altertums durch solche der Gegenwart übertreffen zu lassen; mehrere Beispiele finden sich etwa bei dem Dichter Claudius Claudianus.<sup>60</sup>

Wenn Morel Henri II als *alexikacus* bezeichnet, knüpft er an eine ehrwürdige, in die Antike zurückreichende Tradition an: Damals wurde dieser Titel auf verschiedene Gottheiten (u.a. Apollo, Athena und Zeus) angewendet; besonders signifikant ist das Heiligtum des Herakles Alexikakos in Melite, das während der großen Seuche zu Anfang des Peloponnesischen Krieges geweiht worden ist.<sup>61</sup>

<sup>57</sup> Zu diesen Facetten des Herkulesbilds im Wandel der Jahrhunderte s. Löwe 1997, 20.

<sup>58</sup> S. dazu Irle 1997, 61. 70-73.

<sup>59</sup> Curtius 1967, 171-175.

<sup>60</sup> S. etwa Stil. 1,97-111; 1,368b-374a; 3,30-40a; Rufin. 1,278-296 (darin V. 283b: *taceat superata vetustas*: ‚Es schweige [swil. angesichts von Stilichos Leistungen] das übertroffene Altertum!). Morels Aussage: *Non Cacum unum ut antiquus ille, sed Cacos innumerabiles ... fugasti* ist vielleicht angeregt durch Rufin. 1,284-293.

<sup>61</sup> Scholion zu Ar. Ra. 501; s. dazu Wentzel 1894.

Von den Heldentaten des Herkules hebt Morel zwei hervor: die Tötung der Hydra und die des riesenhaften Rinderdiebs Cacus. In beiden Fällen beschränkt sich der Autor auf ganz knappe Hinweise – ganz offensichtlich setzt er bei seinen Lesern Vertrautheit mit den antiken Mythen voraus. Mit *renascens litium hydra* überträgt er die Vorstellung des Ungeheuers, dem zwei Köpfe nachwachsen, sobald ihm einer abgehauen wird, auf die innenpolitischen Kämpfe. Bei der Erwähnung des Siegs über Cacus weiß Morel mit der Formulierung *Cacos innumerabiles atque adeo κακίωνας raptores* den Umstand zu nutzen, dass der Name Cacus (mit langem -a-) in antiker Etymologie mit dem Adjektiv κακός (mit kurzem -a-) in Verbindung gebracht wurde – ungeachtet des Unterschieds der Vokalquantität.<sup>62</sup>

Nach Morels Ansicht sind Hunger, Krieg und Zwist ‚Begleiter‘ der als gewaltige Ungeheuer vorgestellten Seuchen (*immanes beluas fame, bello et litibus comitatas*). Schlichter ausgedrückt: Hunger, Krieg und Zwist betrachtet er als Nährboden der Epidemie. Mit dieser Auffassung trifft er zweifellos etwas Wichtiges: Schlechte Ernährung und desolate Verhältnisse hinsichtlich dessen, was man seit dem 19. Jahrhundert als Hygiene zu bezeichnen pflegt, haben in zahllosen Kriegen das Aufkommen von Seuchen des Typs der *febris purpurata* begünstigt. Was die Situation in Chalon angeht, so teilt Morel Einzelheiten, die Namen der Gegner der Burgunder, Ursache und Anlass des Kriegs, den Gegenstand der Streitigkeiten nicht mit: Hier durfte er bei seinen Zeitgenossen Kenntnis des Geschehens voraussetzen. Wohl aber rühmt er Henris II überlegene militärische Strategie und seinen Sinn für Gerechtigkeit. Dieses Lob darf man wohl so verstehen: Durch die Beilegung von Krieg und Streit habe der Fürst wesentlich dazu beigetragen, dass das Übel der Seuche besiegt wurde. Und in der Tat dürften durch die Gewinnung des Friedens die äußeren Bedingungen für die Verbreitung der Epidemie weniger günstig geworden sein. Der Lobpreis des Herrschers greift freilich noch höher: Wenn Morel sagt, Henri II habe seinen Erfolg durch ‚die geheimnisvolle Vortrefflichkeit seiner Gegenwart‘ (*arcana quadam praesentiae tuae virtute*) errungen, dann rückt er ihn in die Sphäre des Göttlichen, das durch sein bloßes Erscheinen (Epiphanie) wirkend vorgestellt wird. Auf derselben Linie

<sup>62</sup> Serv. Aen. 8,190; Aug. civ. 19,12; s. dazu Bömer 1958, 63.

liegt es, wenn der Autor wenig später in sakralisierender Allegorese versichert, die Bevölkerung Chalons erweise dem Herrscher höchste Ehren, indem sie ihm als einem ‚übelabwehrenden Gott‘ Altäre bereite. Dieser Aussage verleiht Morel durch das Zitat aus Vergils erster Ekloge (V. 7a) zusätzliches Gewicht.

Schließlich äußert sich Morel darüber, welches Ziel er während der Epidemie mit seiner Tätigkeit verfolgt und welche Methode er dabei angewandt habe: Es sei ihm darauf angekommen, die Ursachen (*causae*) der Seuche zu erkennen und auf der Grundlage dieser Erkenntnis ein Heilmittel zu finden. Demgemäß beruhe das Resultat seiner Anstrengungen, die *medica dissertatio*, nicht allein auf vernünftiger, systematischer Überlegung (*ratio*) und auf der intensiven Auswertung einschlägiger Werke, sondern auch auf der Autopsie von Kranken, einem Verfahren, das er als einen wichtigen Bereich ärztlicher Erfahrung (*experientia*) begreift.<sup>63</sup> Streben nach Erkenntnis, ausge dehnte Beschäftigung mit wissenschaftlicher Literatur, *ratio* und *experientia* begründen in Morels Augen seinen Anspruch, einen unverächtlichen Beitrag zur Bekämpfung der Seuche geleistet zu haben.

#### 4. Jean Morels Poem über eine febris purpurata: lateinischer Text und Übersetzung

Wenden wir uns nunmehr dem Gedicht zu!

*Illustrissimo, excellentissimo atque potentissimo Henrico Borbonio Condaeo, primario regii sanguinis principi et Burgundionum proregi alexicaco nostro Cabilonum ingredienti.*

*Tres tantum fluxere anni, cum flammea Martelumina Saturno tristi immiscente per omnes Burgundos et quas<sup>64</sup> stagnans Arar irrigat urbes insolita excarsit febris, quae corpora rubris inficiens maculis (triste et miserabile dictu) quarta luce frequens fato perdebat acerbo.*

5

<sup>63</sup> Dass *ratio* und *experientia* für den Erwerb verlässlichen Wissens unentbehrlich seien, betont etwa auch Morels Zeitgenosse Johannes Magirus (1615-1697): s. dazu Schlegelmilch 2018, 234-240; zum hohen Rang der Autopsie s. *ibid.* 238.

<sup>64</sup> Ravenstein 1764, 11: *quos*.

<i>Illa eadem Italiae<sup>65</sup> gentes miserumque Sabaudum, qui Sequanam Rhodanumque bibunt, Belgas et Iberum corripuit necnon Europa saeviit omni.</i>	
<i>Sed Cabilonensi fato immanissima civi primates populata viros vegetamque iuventam sustulit et plebi parcens in splendida tantum tectata ruit procerumque domos depasta superbas. Unde haec caeca lues, nostrum quis in aera tantam sparsit illuviem atque novi nova semina morbi, qui medicam contemnat opem inuisoque medentes inficiens tabo vita spoliavit et arte, quaeritur et tractum sensa in contraria vulgus haeret adhuc salebris, dubio suspensaque restant ingenia, etsi alii saevi letalia Martis sidera pestifero<sup>66</sup> mundum ferentia<sup>67</sup> telo accusent,<sup>68</sup> alii pluvias multoque madentem autumnum perflatum austro, qui uligine caelum corrumpit fluidaeque parit contagia pestis. Nonnulli vitata putant alimenta malignum suppeditasse homini succum, qui putris adepta labe venenatum in venis produxit ichorem, unde venenati morbi, unde et maxima clades obsessos inter cives et egentia castra. Sunt, qui purpureum hunc morbum pestemque secutam<sup>69</sup> Italici subolem belli regumque duorum Gallici et Hispani numerosum militem et ortas in castris febres inhumataque corpora censent Ausonium taetra caelum foedasse mephitu.</i>	10
<i>Quisque suos sequitur manes, sua sensaque mentis vera putat, sed nullus adhuc certissima tantae principia agnoscit labis, quae condita sacro involvit natura sinu; fugit atque latentis omnes antidotus morbi, medicamina desunt aegrotis, furit inde lues et vulnere caeco sauciat, extemplo nec sese prodit aperte, ut semel est excepta intus, sed tempore certo</i>	15 20 25 30 35 40

<sup>65</sup> Ozanam <sup>2</sup>1835, Bd. 3, 136: *Italicae*.

<sup>66</sup> Ozanam <sup>2</sup>1835, Bd. 3, 135: *pestifera*.

<sup>67</sup> Ozanam <sup>2</sup>1835, Bd. 3, 135: *ferentia*.

<sup>68</sup> Ravenstein 1764, 11 und Ozanam <sup>2</sup>1835, Bd. 3, 136: *accusant*.

<sup>69</sup> Ozanam <sup>2</sup>1835, Bd. 3, 136: *sequentem*.

*deliret*<sup>70</sup> *et sensim vires per pabula captat:*  
*Principio blanda est febris, sunt mitia cuncta,* 45  
*intus agens alitur virus vivitque tegendo;*  
*interea nova quotidie incrementa capessit*  
*mille modis crucians aegros: Huic tractus ab alto*  
*spiritus hauritur, crebro et respirat anhelum*  
*pectus; inexhaustos calices et pocula poscit*  
*ille sitim ardentem patiens; huic naribus excit* 50  
*sanguis et obsessas*<sup>71</sup> *fauces premit aspera lingua;*  
*hunc tussis vomitusque urget; singultibus ima*  
*ilia tenduntur;*<sup>72</sup> *caput et pulsante dolore*  
*afficitur; cuique est papulis cutis oblita*<sup>73</sup> *rubris.*  
*Nonnullos sacer ignis edit; nam saepius ipsi* 55  
*carne sua excutos*<sup>74</sup> *artus squalentiaque ossa*  
*vidimus et foedo patefacta debiscere hiatu*  
*membra; aliis longus molli tumet inguine bubo*  
*atque diu putri dimanant ulcera tabo.*  
*Ergo hanc per nostras urbes Saturnus agebat* 60  
*pestem. Quam summa Gallorum Iupiter arce*  
*spectans et populi sortem miseratus iniquam*  
*misit alexicacum Condaeum principem et una*  
*proregem nostrum, Herculea qui fortior ulna*  
*non clava, sed vi diva mala nostra fugavit* 65  
*pestemque horribilemque famem bellumque necemque.*  
*Ille tuas, Cabilo, diras, hic numinis iram*  
*sedat et horrendas iam conspirantia pestes*  
*sidera compescit; veniens huc saecla reducit*  
*aurea. Non portas tantum, sed corda reclude* 70  
*Herculi alexicaco! Divus divum optat honorem,*  
*(nam fuit ille tibi semper deus) acta supremos*  
*divina exposcunt cultus et sacra merentur.*

I. Morellus Med.

<sup>70</sup> Ozanam <sup>2</sup>1835, Bd. 3, 136: *deliret*.

<sup>71</sup> Ozanam <sup>2</sup>1835, Bd. 3, 136: *obsessos*.

<sup>72</sup> Ozanam <sup>2</sup>1835, Bd. 3, 136: *traduntur*.

<sup>73</sup> Ravenstein 1764, 6 und Ozanam <sup>2</sup>1835, Bd. 3, 136: *obsita*.

<sup>74</sup> Ozanam <sup>2</sup>1835, Bd. 3, 136: *excustos*.

Dem hochberühmten, höchst vortrefflichen und mächtigen Bourbonen Henri de Condé, dem Ersten Fürsten königlichen Geblüts und Statthalter des Königs bei den Burgundern, unserem Unglücksabwehrer, bei seinem Einzug in Chalon.

Nur drei Jahre sind verflossen, seit – als Mars hell leuchtende Blitze einem düsteren Himmel einfügte – bei allen Burgundern und den Städten, welche die über die Ufer tretende Saône bewässert, ein ungewohntes Fieber aufflammte, das, indem es den Körper der Betroffenen mit roten Flecken entstellte (traurig und jammererregend zu sagen), sie häufig bereits am vierten Tag in einem unbarmherzigen Schicksal dahinraffte.

7 Eben dieses Fieber suchte die Völker Italiens heim, das bemitleidenswerte Savoyen, diejenigen, die aus der Seine und der Rhone trinken, die Belgier und den Spanier, und wütete in der Tat in ganz Europa.

10 Aber am maßlosesten in seiner Grausamkeit gegen den Bürger von Chalon, tilgte es die Ranghöchsten aus, vernichtete die lebhaftige Jugend, wütete unter Schonung des einfachen Volks nur gegen die glänzenden Paläste und leerte die stolzen Häuser der Aristokraten:

14 Woher diese blindwütige Seuche <rührte>, wer in unsere Luft einen solch großen Unrat verteilt hat sowie neuartige Samen einer neuartigen Krankheit, die sich ärztlicher Hilfe wohl widersetzt und die Heilkundigen, indem sie sie mit widerwärtigem Gift ansteckte,<sup>75</sup> des Lebens und ihrer Kunst beraubte – das sucht man zu erfahren,<sup>76</sup>

18b und das Volk, in gegensätzliche Ansichten zerrissen, ist angesichts der Schwierigkeiten mehr und mehr ratlos, die großen Geister verharren in Zweifel und Unentschiedenheit, mögen auch die einen die todbringenden Gefilde des grimmigen Kriegsgottes anklagen, welche die Welt mit mörderischer Waffe verwunden, andere die Regengüsse und den überaus feuchten Herbst, der, von Sturm durchtobt, die Atmosphäre mit seiner Nässe verdirbt und die Ansteckung<sup>77</sup> mit der sich ausbreitenden Seuche hervorruft.

25 Einige glauben, verdorbene Nahrungsmittel hätten dem Menschen einen böseartig wirkenden Saft geliefert, der, durch die aufgenommene Schädigung faulig geworden, in den Adern einen giftigen Blutsaft erzeugt hat; daher <rührten> Vergiftungskrankheiten, daher auch größtes Unheil unter belagerten Bürgern und im Mangel leidenden Feldlager.

<sup>75</sup> Zum Terminus *inficio* s. Anm. 45.

<sup>76</sup> Bei der Wiedergabe der Partie V. 14-39a behalte ich das *Praesens historicum* des Originals bei.

<sup>77</sup> Zur Bedeutung von *contagium* s. Anm. 45.

30 Es gibt <auch> Leute, die meinen, diese purpurfärbende Krankheit und die Seuche seien der Jugend des italischen Kriegs gefolgt und den zahlreichen Soldaten zweier Könige, des französischen und des spanischen;<sup>78</sup> die Fieberanfälle seien im Lager aufgekommen und die unbestatteten Leichen hätten die Luft Italiens mit ihrer scheußlichen Ausdünstung entstellt.

35 Ein jeder richtet seine Aufmerksamkeit <nur> auf seine toten Angehörigen und hält die eigenen Vorstellungen für wahr, allein, es erkennt noch niemand die ganz und gar unzweifelhaften Ursprünge dieses so großen Verderbens, welche die Natur in ihrem heiligen Schoß birgt und verhüllt; allen bleibt ein Gegenmittel gegen die geheimnisvolle Krankheit unbekannt; den Kranken fehlt es an Arzneien.

40b Daher kann die Seuche wüten und <ihre Opfer> unbemerkt mit ihrer Schädigung treffen, und sie gibt sich nicht sogleich offen zu erkennen, sobald sie im Inneren aufgenommen ist, sondern bleibt eine bestimmte Zeit verborgen und gewinnt kaum merklich Stärke vermittels der Nahrung:

44 Anfangs ist das Fieber noch gelind und ist alles mild; im Inneren wirkend, nimmt das Gift zu, besteht fort, indem es sich verbirgt; derweil gewinnt es von Tag zu Tag neuen Zuwachs, wobei es die Kranken auf tausende Weisen martert: Der eine gibt unter tiefen Zügen Seufzer von sich, und seine keuchende Brust atmet in hastigen Stößen; jener leidet unter brennendem Durst und fordert Kelche und Becher, die niemals leer werden; diesem tritt aus der Nase Blut hervor, und die angeschwollene Zunge drückt auf die besetzte Speiseröhre;

52 diesen würgen Husten und Brechreiz; durch Schluckbewegungen werden die Eingeweide im Unterleib gereizt, und der Kopf wird mit einem hämmernden Schmerz gequält; einem jeden ist die Haut mit roten Blasen bedeckt.

55 Einige verzehrt ein verfluchtes Feuer; öfters nämlich haben wir selbst Glieder von ihrem Fleisch entblößt und Knochen starrend vor Schuppen gesehen und wie Körperteile, mit einem hässlichen Loch aufgebrochen, sich klaffend darboten; bei anderen bildet sich am weichen Unterleib eine ausgedehnte Schwellung und breiten sich über längere Zeit Geschwüre mit fauligem Eiter aus.

60 So führte denn Saturnus in unseren Städten diese Seuche herauf. Als Jupiter ganz oben auf der Burg der Gallier<sup>79</sup> sie wahrnahm und sich des harten Loses der Bevölkerung erbarmte, schickte er den Übel abwehrenden

<sup>78</sup> Ludwig XIII. (1610-1643); Philipp IV. (1621-1665).

<sup>79</sup> Vielleicht ist der Mont Blanc gemeint.

Prince de Condé, der zugleich unser königlicher Statthalter ist und der, stärker als der Arm des Herkules, nicht mit der Keule, sondern mit göttlicher Kraft unsere Leiden vertrieb: die Seuche, den schrecklichen Hunger, den Krieg und den Tod.

67 Jener<sup>80</sup> beschwichtigt, Chalon, deine Verwünschungen, dieser<sup>81</sup> den Zorn der Gottheit und hält die Sterne in Schranken, welche bereits zu fürchterlichen Seuchen zusammenwirken; mit seinem Einzug führt er das goldene Zeitalter hierhin zurück. Nicht allein die Tore, sondern auch die Herzen schließe auf für den Übel abwehrenden Herkules! Die Gottheit wünscht göttliche Ehrung (denn er war für dich immer ein Gott): Göttliche Handlungen erfordern höchste Huldigung und verdienen eine heilige Feier.

Jean Morel, Arzt

### 5. Struktur und Gehalt von Jean Morels Poem

Morel hat sein *adventus*-Gedicht als Erzählung über ein tatsächliches Geschehen der jüngsten Vergangenheit angelegt: Thema sind das Aufkommen, Sichausbreiten und Enden<sup>82</sup> der epidemischen Fieberkrankheit in Chalon. Mit den Versen 1f. (Mars/Saturnus), 20b-22a (Mars) und vor allem 60-70a (Saturnus/Iupiter) verfügt die Erzählung über fiktionale Elemente. Die im *Praesens historicum* geschriebene Partie V. 14-39a schildert die seinerzeitigen Deutungsversuche; in einer weiteren, die im generellen Präsens abgefasst ist,<sup>83</sup> geht es vor allem um mögliche Symptome und unterschiedliche Erscheinungsformen der Seuche (V. 39b-59). Die Schlussverse 70b-73 enthalten eine durch die Apostrophe an *Cabilo* in V. 67 vorbereitete Aufforderung des Dichters an die Bevölkerung.

Frappierend ist, dass Morel an fünf Stellen seines Poems aus Girolamo Fracastoros 1530 entstandenem Gedicht *Syphilis sive de morbo*

<sup>80</sup> Dies bezieht sich auf Jupiter.

<sup>81</sup> Dies bezieht sich auf Henri II.

<sup>82</sup> Dass die Seuche ihr Ende gefunden hat, war bereits in der Dedikation deutlich geworden (s. oben). Bei dem Poem lässt sich dieser Umstand besonders dem Schlußteil entnehmen: V. 63: *misit alexicacum Condaeum* [sc. *Iupiter*]; V. 65f.: *fugavit / pestemque* [sc. *princeps*]; V. 69b-70a: *saecla reducit / aurea* [sc. *princeps*].

<sup>83</sup> Unterbrochen wird der durchgängige Gebrauch des Präsens durch Morels Hinweis auf seine Autopsie von Kranken (V. 55b-58a).

*Gallico* Verse oder ganze Versreihen mit nur geringen Änderungen übernommen hat:

a) *Syph.* 1,186-196:

*Bis centum fluxere anni, cum flammea Marte  
lumina Saturno tristi immiscente per omnes  
Aurorae populos, per quae rigat aequora Ganges,  
insolita excarsit febris, quae pectore anhelō  
sanguinem sputum exagitans (miserabile visu)  
quarta luce frequens fato perdebat acerbo.  
Illa eadem Assyriae gentes et Persidos et quae  
Euphratem Tigrimque bibunt, post tempore parvo  
corripuit dītesque Arabas mollemque Canopum:  
Inde Phrygas, inde et miserum trans aequora vecta  
infecit Latium atque Europa saeviit omni.*

Morel V. 1-9:

*Tres tantum fluxere anni, cum flammea Marte  
lumina Saturno tristi immiscente per omnes  
Burgundos et quas stagnans Arar irrigat urbes  
insolita excarsit febris, quae corpora rubris  
inficiens maculis (triste et miserabile dictu)  
quarta luce frequens fato perdebat acerbo.  
Illa eadem Italiae gentes miserumque Sabaudum,  
qui Sequanam Rhodanumque bibunt, Belgas et Iberum  
corripuit necnon Europa saeviit omni.*

5

b) *Syph.* 1,322b-324:

*... extemplo non sese prodit aperte,  
ut semel est excepta intus, sed tempore certo  
delitet et sensim vires per pabula captat.*

Morel V. 40b-42:

*... extemplo nec sese prodit aperte,  
ut semel est excepta intus, sed tempore certo  
delitet et sensim vires per pabula captat.*

c) *Syph.* 1,356b-359a:

*... nam saepius ipsi  
carne sua exutos artus squalentiaque ossa  
vidimus et foedo rosa ora debiscere hiatu,  
ora ...*

Morel V. 55b-58a:

*... nam saepius ipsi  
carne sua exutos artus squalentiaque ossa  
vidimus et foedo patefacta debiscere biatu  
membra ...*

d) *Syph.* 1,413-414a:

*Ergo hanc per miseris terras Saturnus agebat  
pestem atrox.*

Morel V. 60-61a:

*Ergo hanc per nostras urbes Saturnus agebat  
pestem.*

e) *Syph.* 1,420:

*pestemque horribilemque famem bellumque necemque.*

Morel V. 66:

*pestemque horribilemque famem bellumque necemque.*

Mit *Syph.* 1,186-196 lenkt Fracastoro innerhalb einer Erörterung des Einflusses bestimmter Sternkonstellationen auf den irdischen Luftraum (1,130-218) den Blick auf eine *insolita febris* (ein ungewohntes Fieber), die verheerende Pest-Epidemie des Jahres 1348, zurück. Diese Versreihe setzt Morel mit wenigen, vor allem die Topographie betreffenden Änderungen für die Schilderung des rund dreihundert Jahre später eintretenden Beginns der *febris purpurata* in Chalon ein. Fracastoros Feststellung *Syph.* 1,322b-324, dass die Syphilis, wenn sie in das Körperinnere aufgenommen ist, sich nicht sogleich in ihrem wahren Charakter zu erkennen gibt und erst allmählich durch die Nahrung erstarkt, wird von Morel wörtlich auf die Seuche des Jahres 1638 übertragen (V. 40b-42). Ähnlich verfährt er in V. 55b-58a mit Fracastoros Mitteilung seiner Autopsie *Syph.* 1,356b-359a, nur dass er hier die aufgerissenen Münder der Patienten durch stark verwundete Glieder ersetzt. Sind in den Übernahmen a), b) und c) immerhin die neuen Kontexte denen bei Fracastoro analog, so liegt der Fall bei d) und e) anders: Hier werden die Vorlagen nach Art einer Kontrafaktur in gegensätzliche Kontexte transponiert. Denn während die Verse *Syph.* 1,413-414a eine Klage des Dichters über den desolaten Zustand

Italiens angesichts der Epidemie eröffnen (1,413-469), leiten sie bei Morel gerade die Schilderung des durch den Fürsten heraufgeführten Goldenen Zeitalters ein (V. 60-70a). Ganz entsprechend drückt *Syph.* 1,420 das bestehende Unheil aus, der gleiche Vers bei Morel jedoch das glücklich überwundene (V. 66).

Die Übernahmen sind schwerlich als Plagiate zu verstehen, vielmehr soll der Hörer/Leser, der die Einfügung bemerkt, wohl die Gelehrsamkeit des Dichters und sein Geschick bei der Verwendung des Vorgeprägten bewundern.<sup>84</sup>

Im Folgenden soll die Sprecherinstanz des Poems Morellus oder, zur stilistischen Variation, Dichter genannt werden.

Die Prosa-Dedikation und die Abhandlung selbst behandeln *febris purpurata* und *febris pestilens* jeweils als zwei, freilich sehr eng miteinander verbundene Arten von Fiebern. In dem Gedicht geht Morellus zunächst allein auf die *febris purpurata* ein, doch spätestens in V. 28-34 und 68f. zielt er wohl auf beide Arten.

Die ersten dreizehn Verse fungieren als Exposition zum Ganzen des Poems. Zunächst bezeichnet Morellus Zeit, Ort und Art der gefährlichen Krankheit und ihren epidemischen Charakter; dabei tritt er, angeregt durch Fracastoro, gleich zu Beginn mit eigenen Empfindungen und Wertungen hervor (*triste et miserabile dictu; fato acerbo*). Solche Äußerungen werden sich im Gedicht noch mehrfach finden.<sup>85</sup>

Als Datum des Ausbruchs der Seuche ergibt sich, wenn man V. 1a (*tres ... anni*) mit der Angabe des Erscheinungsjahres der Abhandlung auf der Titelseite verbindet, das Jahr 1638. Die Jahreszeit wird in V. 1b-2a durch eine astronomische Konstellation, eine Konjunktion von Mars und Saturn, umschrieben: Es ist der Herbst mit seinen Gewittern, wie auch später die Verse 22b-24 zeigen. Dass der Ausbruch einer Seuche mit einer Planetenkonstellation in Verbindung gebracht wird, begegnet in früher Neuzeit zum Beispiel bereits in dem Gutachten, welches die medizinische Fakultät der Universität von Paris über

<sup>84</sup> Derartige „Belege einer breiteren humanistischen Gelehrsamkeit“ finden sich bereits im medizinischen Humanismus des 16. Jahrhunderts: Stolberg 2015a, 48.

<sup>85</sup> Weitere signifikante Beispiele: V. 7: *miserumque Sabaudum*; V. 10: *immanissima* (sc. *febris*); V. 14: *caeca lues*; V. 16f.: *invisoque ... tabo*; V. 62: *sortem ... iniquam*; V. 88: *horribilemque famem*; V. 68: *borrendas pestes*.

den Beginn der Pest von 1348 erstellt hat,<sup>86</sup> und, diesmal im Blick auf die ‚Syphilis‘, in Girolamo Fracastoros Schrift *De contagionibus et contagiosis morbis* von 1546 (2,12).<sup>87</sup>

Morellus fährt fort, ganz Burgund sei von dem Fieber betroffen, das Patienten innerhalb kurzer Zeit dahinraffe (V. 2b-6). Die Seuche habe freilich nicht allein Burgund heimgesucht, sondern sei mit verheerenden Folgen in ganz Europa aufgetreten (V. 7-9). Mit der Bemerkung, am erbarmungslosesten habe sie in Chalon gewütet, leitet der Dichter vom räumlichen Aspekt zu einem soziologischen über: In dieser Stadt, so fährt er nämlich fort, habe die Seuche vor allem Würdenträger, die Jugend und Aristokraten heimgesucht, ‚das einfache Volk‘ jedoch ‚geschont‘ (V. 10-13). Eine Erklärung für dieses Faktum bietet Morellus, leider, nicht. Dabei ist es in epidemiologischer Hinsicht besonders bemerkenswert, pflegten sich doch Angehörige der Führungsschicht als erste aus einem verseuchten Gebiet in ein weniger gefährdet scheinendes zurückzuziehen.<sup>88</sup> Bei der Jugend könnte Morellus an Soldaten gedacht haben. Im Unterschied zu ihm hatte etwa Lukrez in seiner Schilderung der attischen Pest hervorgehoben, dass diejenigen, die sich besonders aufopferungsvoll um die Kranken kümmerten, infolge des engen Kontakts von der Seuche erfasst wurden (6,1242-1246).

Auf die Exposition folgt bei Morellus ein langer Abschnitt, der dem angestregten und letztlich erfolglosen Bemühen der Einwohner Chalons, der potentiell Kranken, gewidmet ist, die Herkunft und die Verursacher der verheerenden Krankheit zu erkennen (V. 14-40a).<sup>89</sup>

Zunächst führt der Dichter als seinerzeit erwogenen Ursprung etwas an, das er wohl als unstreitig erachtet: Die Seuche hänge mit einer Verschmutzung der Luft zusammen (V. 14b-15a). Es ist dies ein altes Erklärungsmuster, das beispielsweise in der hippokratischen

<sup>86</sup> Dazu s. etwa Bergdolt 2003, 24f.

<sup>87</sup> Leven 1997, 55; Werfring <sup>2</sup>1999, 83-100; zu Fracastoro, *Syphilis sive de morbo Gallico* s. Glei 2013, 337-339.

<sup>88</sup> Zu diesem Verhalten s. besonders Jütte 1991, 73-75; 251.

<sup>89</sup> Die Vorstellungen, welche die potentiell Kranken von einer Seuche entwickeln, gehören zu den wichtigen Faktoren von deren ‚sozialer Konstruktion‘: Dinges 1995, 10f.

Schrift *De flatibus* („Über die Lüfte“),<sup>90</sup> in welcher die Verunreinigungen als ‚der menschlichen Natur feindliche *miasmata*‘ bezeichnet werden,<sup>91</sup> oder in Lukrezens Pestschilderung (6,1090-1137) herangezogen wird.<sup>92</sup> In der Tat lässt sich denken, dass eine Verunreinigung der Atmosphäre die Ausbreitung der Seuche begünstigt hat: Ein solches Phänomen kann ja beispielsweise für das Aufkommen jenes Krankheitstypus verantwortlich sein, der heutzutage *typhus exanthematicus* oder Fleckfieber genannt wird, sofern nämlich die Übertragung durch zu Staub gewordenen Läusekot erfolgt. So könnte die Morellus zufolge seinerzeit gestellte Frage, wer einen ‚solch großen Unrat‘ (*tantam ... illuviem*) in der Luft verteilt habe (V. 14b-15a), durchaus ihre Berechtigung haben. Wenn Morellus des Weiteren die Vorstellung von ‚Krankheitssamen‘ (*semina*) ins Spiel bringt (V. 15b), so geht es wiederum um eine alte Theorie, die etwa von Lukrez 6,1093b-1102 vorgebracht wird und noch im 17. Jahrhundert so manchen Anhänger hatte.<sup>93</sup>

Aufmerksamkeit verdient, dass Morellus die ‚Krankheitssamen‘ und ebenso die Krankheit selbst mit einem Polyptoton als neuartig bezeichnet: *novi nova semina morbi* (V. 15b). Nun gab es Epidemien von der Art der *febris purpurata* ja schon seit vielen Jahrhunderten. Wenn die Seuche den Zeitgenossen als etwas Neues, Unbekanntes erschien, so deutet dies darauf hin, dass Ärzteschaft und erst recht Laien zumindest zu Beginn keine zuverlässige Diagnose zu treffen vermochten, weil offenbar die Krankheitsbilder nicht eindeutig waren.<sup>94</sup> Eine ganz ähnliche Situation schildert der Mediziner Paul Neucrantz (1606-1671) in seinem 1647 erschienenen, umfangreichen und ungemein gelehrten Werk über die epidemische *febris purpurata*, welche die

<sup>90</sup> Flashar 2016, 91-93.

<sup>91</sup> Dazu Leven 1997, 21f.; Potter 2005, 615f.; Leven 2005c, 18f.; 377f.

<sup>92</sup> Zu Beispielen in der frühen Neuzeit s. Werfring <sup>2</sup>1999, 100-117.

<sup>93</sup> S. dazu Leven 1997, 23; Leven 2005b und vor allem Glei 2013, 331-333 (zu Lukrez); s. auch Glei 2013, 337f.; 340 (zu Fracastoro, *Syphilis*).

<sup>94</sup> Zu diesem prinzipiellen Problem s. Dinges 1995, 10: „Bei den weniger eindeutigen Diagnosemöglichkeiten vor den Entdeckungen der Bakteriologie war der Charakter einer Krankheit weniger schnell eindeutig erkennbar.“ S. auch Jütte 1991, 120 zu vergleichbaren Fällen aus dem 16. Jahrhundert.

Stadt Lübeck zu derselben Zeit heimgesucht hat.<sup>95</sup> Neucrantz weiß überdies von erheblicher Unruhe unter der Bevölkerung zu berichten.

Den Worten *novi nova semina morbi* fügt Morellus in einem Relativsatz die Feststellung an, die Seuche trotz medizinischer Hilfe, greife auf die Ärzte über und ‚beraube sie des Lebens und der Kunst‘ (V. 16-18a). Dass gerade Ärzte einer epidemischen Infektionskrankheit zum Opfer fallen können, hatte bereits der Geschichtsschreiber Thukydides bei der Darstellung der attischen Seuche<sup>96</sup> beobachtet: Die Ärzte seien am stärksten betroffen gewesen, ‚da sie am meisten damit zu tun hatten‘ (2,47,4).<sup>97</sup> Auch in Ovids *Metamorphoses* heißt es innerhalb der (König Äakus in den Mund gelegten) Schilderung der ‚grässlichen Seuche‘ auf Ägina (7,523-660), selbst die Ärzte würden vom Unheil heimgesucht, ja – ‚die Heilkunst schadet ihren Urheber‘ (*obsuntque auctoribus artes*, 7,561f.). Morel war mit der Ovidischen Schilderung vertraut, zitiert er die beiden *Metamorphosen*-Verse doch in der *medica dissertatio* (p. 49).

Im Anschluss an den Hinweis auf das Versagen der ärztlichen Kunst und die besondere Gefährdung der Mediziner formuliert Morellus ausdrücklich, dass unter den Einwohnern völlige Unsicherheit hinsichtlich der Ursache der Seuche herrsche, beim einfachen Volk (*vulgus*) ebenso wie unter den Gebildeten (*ingenia*) (V. 18b-20a). Verwirrung angesichts geradezu gegensätzlicher Auffassungen, Ratlosigkeit, Zweifel, Ungewissheit – mit diesen Facetten vergegenwärtigt der Dichter die psychische Befindlichkeit der Bevölkerung. Vertreter von vier Erklärungen unterschiedlicher Provenienz lässt er sodann zu Wort kommen (*alii; alii; nonnulli; sunt qui*). Die einen machen das metonymisch als Mars ausgedrückte Kriegsgeschehen verantwortlich (V. 20b-22a) – ohne Frage treffen sie damit etwas Wichtiges,<sup>98</sup> auch wenn

<sup>95</sup> Neucrantz 1647, 5f. Eine zweite Auflage des Werks wurde 1660 in Frankfurt und Lübeck gedruckt.

<sup>96</sup> Ob es sich bei dieser Infektionskrankheit um die durch das Bakterium *Yersinia pestis* übertragene Pest handelt, ist umstritten; s. Glei 2013, 331; zu Thukydides' Schilderung s. besonders Leven 2005c, 20f.; 378.

<sup>97</sup> S. dazu Leven 1997, 25; 30.

<sup>98</sup> So urteilen etwa Ruffié/Sournia 2000, 80, Krieg und Fleckfieber seien „über zweitausend Jahre lang enge Verbündete“ gewesen, aber die Seuche sei auch in friedlichen Zeiten aufgetreten.

eine nähere Erläuterung fehlt. Andere geben der durch herbstliche Regenfälle und Stürme verdorbenen Atmosphäre die Schuld (V. 22b-24); auch Paul Neucrantz benennt, im Blick auf Lübeck, die überaus nasse Witterung jener Jahre als bedeutsamen Faktor.<sup>99</sup> Einige nehmen gemäß der von Galen entwickelten humoralpathologischen Vorstellung von Verdauung eine Vergiftung durch die Nahrung an (V. 25-29): Wenn von den drei ‚Verkochungen‘ der Nahrung, die in Magen, Leber und Venen stattfinden (*coctiones*), die erste fehlerhaft sei, würde die Speise nicht richtig in Nahrungssaft (*succus*<sup>100</sup>) umgewandelt, was eine Vergiftung des zur Erhaltung des Organismus erforderlichen Blutsaftes (*ichor*) zur Folge habe.<sup>101</sup> Wieder andere meinen, die Seuche sei von Soldaten eingeschleppt worden, die sich während der letzten Kriege durch die Ausdünstungen unbestatteter Leichen infiziert hätten (V. 30-34). Die Auffassung, dass Soldaten zur Ausbreitung der Epidemie beigetragen haben, hat angesichts der seinerzeitigen kriegerischen Auseinandersetzungen viel für sich. Dass von Leichen eine besondere Gefahr ausgehe, gehört bereits zu den antiken Vorstellungen.<sup>102</sup> Ein eindrucksvolles Beispiel bietet wiederum Ovid mit met. 7,547-550.

Den Abschnitt über die divergierenden Anschauungen schließt Morellus mit einem Fazit ab: Alle (*quisque*) achteten jeweils nur auf den Verlauf und das Bild der Krankheit bei ihren verstorbenen Verwandten (*manes*<sup>103</sup>), mit anderen Worten: die Zeitgenossen hätten nicht die Gesamtheit der Kranken und der Erscheinungsformen der Seuche im Blick; aufgrund seiner eingeschränkten Sicht meine ein jeder, seine Deutung sei die richtige, es habe aber noch niemand die wahren Ursprünge der Epidemie erkannt (V. 35-38a). Durch sein poetisches Ego plädiert der Arzt Morel hier für eine ganzheitliche Analyse des Seuchengeschehens. Die Aussage, die Natur berge und verhülle die Ursprünge der Epidemie ‚in ihrem heiligen Schoß‘, ist wohl

<sup>99</sup> Neucrantz 1647, 108-111.

<sup>100</sup> Gewöhnlich wird er als *chylus* bezeichnet: s. Müller 1993, 50.

<sup>101</sup> Zu dieser Anschauung s. Müller 1993, 48-58 (er spricht von Kochungen); Stolberg 2015b, 115 und Schlegelmilch 2018, 165f.

<sup>102</sup> S. dazu Leven 1997, 23; Delumeau 1985, 153. 163.

<sup>103</sup> Zur Bedeutung s. Bömer 1966, 297f.

als ein Hinweis auf die Möglichkeit eines göttlichen Wirkens zu verstehen, das freilich nicht näher bestimmt wird.

Auch die fatale Folge des hinsichtlich der Ursprünge bestehenden Wissensdefizits benennt Morellus: Es gebe kein Gegenmittel und es fehle an Medikamenten (38b-40a).

Mit der Feststellung, aufgrund des Mangels an wirksamen Arzneien könne sich die Seuche ausbreiten (V. 40b), geht Morellus zu einer ausführlichen Beschreibung ihrer Symptome über (V. 40c-59). Die Erkrankung werde nicht sogleich sichtbar, vielmehr gebe es eine längere Zeit der Inkubation (V. 40c-43). Anfangs sei das Fieber noch gering, nehme dann freilich von Tag zu Tag zu (V. 44-46). An das auf *febris* bezogene Partizipialglied *mille modis crucians aegrotos* (V. 47a) schließt sich eine detaillierte, auf sechs Patiententypen aufgefächerte Schilderung von Erscheinungsformen der Krankheit an (*huic; huic; ille; hunc; nonnullos; alius*): Außer den roten Bläschen, welche bei allen Patienten die Haut bedecken (V. 54b), können Symptome sein: beschleunigte, keuchende Atmung, unstillbarer Durst, Nasenbluten, Husten, Schwellung der Zunge und rasender Kopfschmerz, Auszehrung, offene Wunden, Schwellungen am Unterleib und eiternde Geschwüre. Was die Auszehrung angeht, so bezieht sich der Dichter, auf Formulierungen Fracastoros zurückgreifend (*Syph.* 1,356b-359a), ausdrücklich auf seine Augenzeugenschaft (*ipsi ... vidimus*); seine Autopsie hatte der Autor bereits im letzten Abschnitt der Dedikation betont. Mit *ergo* (V. 60) schließt Morellus die Schilderung der Seuche ab.

Wie im Einzelnen gezeigt, enthält der Abschnitt V. 14-59 zum einen eine detaillierte Erwähnung der verschiedenartigen Symptome der Seuche, zum andern eine Schilderung der allgemeinen Ratlosigkeit, die angesichts des Ausbruchs der Fieberkrankheit herrschte. Dass sich dergleichen in literarischen Darstellungen einer Epidemie findet, liegt nahe; aus der Antike sind auch hier besonders Thukydides, Lukrez und Ovid zu erwähnen, die Geschichtsschreibung, Leherdichtung und Epos repräsentieren. Ungewöhnlich an Morellus' Vorgehen ist, dass er all dies einer *Laudatio*, einem poetischen *Panegyricus* einfügt.<sup>104</sup>

<sup>104</sup> Was die Anzeichen der Erkrankung betrifft, sind „Züge eines wissenschaftlichen Verismus“, „die krasse Schilderung, ja die anatomisch und pathologisch gerade-

Hatte der Dichter in V. 1f. zur Bestimmung der Jahreszeit auf eine Konstellation der Planeten Mars und Saturnus hingewiesen, so entwirft er jetzt, an Fracastoro *Syph.* 1,413-414a anknüpfend, eine allegorische Szene, in welcher der Gott Saturnus und sein Sohn Jupiter auftreten: Saturnus habe die Epidemie über die Städte hin verbreitet (V. 60-61a); dessen Motiv ist wohl aus V. 67b zu entnehmen: ein nicht näher definierter Zorn.<sup>105</sup> Jupiter nun, der das Geschehen beobachtete, habe sich der Städte erbarmt und ihnen als ‚Abwehrer der Übel‘ Henri II gesandt (V. 61b-66); den Titel des *alexycacus* hatte der Autor in der Dedikation breit entfaltet. Wie schon dort vergleicht Morellus den Fürsten jetzt mit einem der großen Helden des antiken Mythos, mit Herkules, wobei er sich wiederum des in nachantiker Literatur beliebten Topos der Überbietung bedient. Allerdings setzt er den Akzent jetzt nicht auf die Anzahl der überwundenen Gegner, sondern auf etwas anderes: Henri II übertreffe Herkules, weil er dank seiner göttlichen Kraft, nicht mit körperlicher Stärke, die Übel beseitigt habe. Mit einem aus Fracastoro *Syph.* 1,420 übernommenen ungewöhnlichen Polysyndeton werden diese Übel bezeichnet: Seuche, Hunger, Krieg und Tod.

Auf welche Weise, mit welchen konkreten politischen Maßnahmen der Fürst das Leiden der Einwohner beendet habe, darüber äußert sich Morellus nicht. Vielmehr ergeht er sich in üppiger, hochgreifender Allegorik: Der Fürst halte die astronomische Konstellation, welche die Seuche begünstige, in Schranken und erneuere mit seinem Einzug in Chalon das goldene Zeitalter – das nicht näher situiert und beschrieben wird (V. 67-70a).

Am Schluss (V. 70b-73) wendet sich Morellus an die Stadt Chalon: Sie möge nicht allein die Tore, sondern auch die Herzen öffnen für den Fürsten, der hier in Antonomasie als Hercules Alexycacus be-

zu akribische Registratur der einzelnen Krankheitssymptome“ laut Kühlmann 1992, 9 in früher Neuzeit bei mehreren literarischen Genera (u.a. Elegie, Danksagungen nach überstandener Krankheit, Soteria) zu beobachten.

<sup>105</sup> Es erinnert dies an Homer, der in der *Ilias* den Gott Apollo, der mit seinen Pfeilen im griechischen Heer eine tödliche Seuche auslöst (s. dazu Paulsen/Schulze 2005, 332f.; 458; Schulze 2008, 348f.), aus Zorn handeln lässt (V. 1,64 und 75; s. dazu Leven 2005c, 16f.); s. ferner Ovid, bei dem die Seuche met. 7,523 durch den Zorn Junos verursacht wird.

zeichnet wird, und ihn mit einer Feier empfangen, die eines Gottes würdig sei; dabei variiert der Dichter den Vers Verg. ecl. 1,7a, den er bereits in der Prosadedikation benutzt hatte.

### 6. Eine Bilanz

Dreierlei scheint mir an Morels poetischer Darstellung der Epidemie der Jahre 1638-1641 besonders bemerkenswert.

Da ist einmal die eindringliche Schilderung der völligen Unsicherheit, die seinerzeit in der gesamten Bevölkerung, beim ‚einfachen Volk‘ und bei den ‚Gebildeten‘, hinsichtlich der Ursprünge der Seuche herrschte, sodass geradezu gegensätzliche Deutungen geäußert wurden. Das Auftreten ganz unterschiedlicher Symptome, die kein einheitliches Krankheitsbild ergaben, und das Fehlen einer eindeutigen Diagnose ließen die Fieber als etwas bedrohlich Neuartiges, Unbekanntes erscheinen. Noch weiter verstärkt wurde das verbreitete Gefühl von Hilflosigkeit angesichts der vergeblichen Suche nach wirksamen Medikamenten und einer zuverlässigen Therapie. Die psychische Befindlichkeit der Bevölkerung Chalons facettenreich zu vergegenwärtigen, gehört zu den Stärken von Morels Gedicht.

Des Weiteren ist auffällig, mit welchem ausgeprägtem Verismus Morel die unterschiedlichen Symptome der Seuche aufführt. Die Frage liegt nahe, ob solch eine Darstellung dem Genre des zum *adventus* gehörenden Herrscherankommens angemessen ist. Nun, der Lobpreis ist hier überaus kräftig ausgefallen – der Fürst wird überschwänglich als Überwinder zweier Ungeheuer, der epidemisch aufgetretenen *febris purpurata* und der *febris pestilens*, gefeiert: Will der Autor die rhetorische Wirkung derart hochgreifenden Lobs steigern, ist Realitätsnähe beim Schildern des überwundenen Unheils durchaus ein geeignetes Mittel. Weit wahrscheinlicher ist indes etwas anderes, nämlich dies: dass der Leibarzt des Bischofs die Gelegenheit nutzen möchte, seine wissenschaftliche Kompetenz und seine ärztliche Erfahrung vor dem Fürsten und einem größeren städtischen Publikum in rechtes Licht zu rücken.<sup>106</sup>

<sup>106</sup> Es läßt sich hier also ein Bestreben beobachten, das Sabine Schlegelmilch im Blick auf den Arzt Johannes Magirus (1615-1697) die „Selbststilisierung als ‚wis-

Zum dritten darf der Leser Morels Poem, wie es auch bei anderer Herrscherpanegyrik statthaft ist, ein vom Autor nicht eigens formuliertes, ein implizites Element zuschreiben, das der Paränese:<sup>107</sup> Der Fürst, der bisher so viel Gutes bewirkt habe, möge in dem Bemühen, die Folgen der Epidemie zu mildern, nicht nachlassen und durch eine den Frieden fördernde Politik energisch darauf hinwirken, ein Wiederaufflammen der Seuche zu verhindern.

Alles in allem liegt ein lateinisches Gedicht vor, das auf engem Raum die intensive Präsentation medizinischer Sachverhalte, ihrer Wahrnehmung durch die Zeitgenossen und ihrer Wirkung mit Huldigung für den regierenden Herrscher verbindet.<sup>108</sup>

siegmars.doepp@web.de

senschaftlich‘ solide arbeitender Arzt“ nennt (Schlegelmilch 2018, 237); solche Selbststilisierung dient nicht zuletzt der Abgrenzung gegenüber nicht akademisch qualifizierten Heiltätigen: Schlegelmilch 2018, 102-108.

<sup>107</sup> Zur frühneuzeitlichen Diskussion über den paränetischen Charakter von Panegyrik s. besonders Verweyen 1976 und Deufert 2011, 152f.

<sup>108</sup> Für manchen nützlichen Hinweis danke ich Elisabeth Döpp (Berlin), Niklas Holzberg (Universität München) und Christian Schulze (Ruhr-Universität Bochum). Mein ganz besonderer Dank gilt Sabine Schlegelmilch (Institut für Geschichte der Medizin der Universität Würzburg) für außerordentlich hilfreiche Kritik und zahlreiche Korrekturen.

## Bibliographie

- Alwart, Ch., Λοιμολογία, h. e. Metrica descriptio Pestis, quae oppidum nostrum Neosedinum proxime elapso anno 1657., mense Julio, primum affligere coepit, & usque ad exodium ejusdem anni fere perseverans, quingentos circiter homines miserrime sustulit, una cum ejusdem pestis occasione, causa, & debita ad Deum, quod singulari ductus misericordia, eandem a nobis demum abstulit, gratiarum actione, quam in acroaterio majori Ill. Scholae Neo-Stett. d. 26. Febr. Anno 1658. publice habuit Christianus Allvartus, Cörl. Pom. h. t. Con-R., Colbergae Typis Jacobi Cusii, Elector. Typogr. Anno 1658.
- Bartholinus, Th., Thomae Bartholini de medicis poetis dissertatio, Hafniae. Prostat apud Daniele Pauli, Bibliopolam Regium. Literis Henrici Gödiani, Reg. & Acad. Typographi 1669.
- Béguin, K., Les princes de Condé. Rebelles, courtisans et mécènes dans la France du Grand Siècle, Champ Vallon 1999 [ND <sup>2</sup>2003, <sup>3</sup>2012].
- Bergdolt, K., Der Schwarze Tod. Die Große Pest und das Ende des Mittelalters, München <sup>5</sup>2003.
- Bing, P., Epicurus and the *iuvenis* at Vergil's Eclogue 1.42, in: Classical Quarterly 66 (2016) 172-179.
- Biographische Skizzen verstorbener Bremischer Aerzte und Naturforscher. Eine Festgabe für die zwei und zwanzigste Versammlung Deutscher Naturforscher und Aerzte zu Bremen vom Aerztlichen Vereine zu Bremen, Bremen 1844.
- Bitsch, C., Vie et carrière d'Henri II de Bourbon, prince de Condé (1588-1646). Exemple de comportement et d'idées politiques au début du XVIIe siècle (Bibliothèque d'histoire moderne et contemporaine, 27), Paris 2008.
- Bömer, F. (comm.), P. Ovidius Naso, *Die Fasten*, Bd. 2, Heidelberg 1958.
- Bömer, F., Art. *manes*, in: Thesaurus Linguae Latinae, Bd. 8 (1966) 293-299.
- Cairns, F., C. Asinius Pollio and the Eclogues, in: Cambridge Classical Journal 54 (2008) 49-79.
- Curtius, E.R., Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter, Bern/München <sup>6</sup>1967.
- Delumeau, J., Angst im Abendland. Die Geschichte kollektiver Ängste im Europa des 14. bis 18. Jahrhunderts, Bd. 1. Deutsch von Hübner, M., Konder, G. und Roters-Burck, M., Reinbek bei Hamburg 1985. [Originale Ausgabe: La Peur en Occident (XIVe – XVIIIe siècles). Une cité assiégée, Paris 1978].
- Deufert, D., Matthias Bergius (1536-1592). Antike Dichtungstradition im konfessionellen Zeitalter, Göttingen 2011.

- Dick, W. (ed.), Die *Gesta Romanorum* nach der Innsbrucker Handschrift vom Jahre 1342 und vier Münchener Handschriften, Erlangen/Leipzig 1890.
- Dinges, M., Neue Wege in der Seuchengeschichte?, in: Dinges, M./Schlich, Th. (edd.), Neue Wege in der Seuchengeschichte, Stuttgart 1995, 7-24.
- Döpp, S., Ein lateinisches Gedicht von 1658 über eine Pestepidemie in Neustettin, in: *Daphnis* 43 (2015) 73-96.
- Duport, /du Port, F.: Francisci Porti, Crespeiensis Valesii, Pestilentis luis demendae ratio, carmine et soluta oratione, Paris 1606.
- , Francisci Porti, Crespeiensis Valesii, medicique Parisiensis Medica Decas, eiusdem authoris in singula librorum capita Commentarijs illustrata. Opus scitu facillimum ob metrum, & ad praxin vtilissimum, Lutetiae Parisiorum, Sumptibus Melchioris Mondiere 1613.
- Eatough, G. (ed., trans., comm.), Fracastoro's *Syphilis*, Liverpool 1984.
- Fielchius, O.N. (Fielchechrone, O.N.), Συγχαίρειν καὶ συνδακρῦειν illud pro datâ Hafniae, hoc pro impetrandâ Scaniae à mortifero Pestilentiae veneno liberatione, scripta ligatè & dedicata humillimè Generosissîmo & Excellentissîmo Domino Dn. Christianae Thomae Sested, Toparchae in Stovgaard, &c. Eqviti aurato, Regio Coenobii D. Canuti in Fioniâ Praesidi, Cancellario Regiae Majestatis Magnifico, Literarum Literatorumque Favtori benignissimo, ab Olao Nicolaj Fielchio Scano, Hafniae, Typis Petri Morsingii Reg. & Acad. Typog. [1654].
- Finckenstein, R., Dichter und Aerzte. Ein Beitrag zur Geschichte der Literatur und zur Geschichte der Medicin. Mit poetischen Proben und gelehrten Anmerkungen ausgestattet, Breslau 1864.
- Fischer, K.-D., „Quo sanam servare queat moderamine vitam.“ Lateinische Lehrgedichte zur Gesundheitspflege von 1490-1803 und ihre ärztlichen Verfasser, Habilitationsschrift Freie Universität Berlin 1986.
- Flashar, H., Hippokrates, Meister der Heilkunst. Leben und Werk, München 2016.
- Fordyce, J., Historia febris miliaris, et de hemicrania dissertatio. Auctore Joanne Fordyce, M. D. Accedit de morbo miliari epistola Caroli Balguy, M. D., Londini: apud D. Wilson & T. Durham 1758; Lovanii, Typis academicis 1765.
- Fracastoro: s. Eatough.
- Glei, R.F., Krankheit dichten. Kranker Mensch und kranke Natur im lateinischen Lehrgedicht, in: Wübben, Y./Zelle, C. (edd.), Krankheit schreiben. Aufzeichnungsverfahren in Medizin und Literatur, Göttingen 2013, 325-347.
- von Gräfe, C. F./von Hufeland, Ch.W./Busch, D.W.H. (edd.), Encyclopädisches Wörterbuch der medicinischen Wissenschaften. Herausgegeben von den Professoren der medicinischen Fakultät zu Berlin: W.H. Busch, J.F. Dieffenbach, F. Hecker, E. Horn, J.C. Jüngken, H.F. Link, J. Müller, Bd. 27, Berlin 1842.

- Haeser, H., Historisch-pathologische Untersuchungen. Als Beiträge zur Geschichte der Volkskrankheiten. Zweiter Theil, Dresden/Leipzig 1841.
- , Bibliotheca epidemiographica sive Catalogus librorum de historia morborum epidemicorum tam generali quam speciali conscriptorum. Collegit atque digessit Henricus Haeser, Jenae, sumtibus Friderici Mauke. 1843; Editio altera, aucta et prorsus recognita, Gryphisvaldiae ex libreria academica 1862.
- Haeser, H., Lehrbuch der Geschichte der Medicin und der epidemischen Krankheiten, Bd. 3, Jena <sup>3</sup>1875. [ND: Hildesheim 1996].
- Höfler, M., Deutsches Krankheitsnamen-Buch, München 1899.
- Hoffmann, F., Friderici Hoffmanni Medicinae rationalis systematicae tomus quartus, quo specialis morborum pathologia et huic superstructa solida therapia cum medendi methodo cautelis clinicis et morborum enarrationibus adiuncta epicrisi exhibentur, pars prima, doctrinam de omnis generis febribus tam intermittentibus quam continuis et acutis inflammatoriis perspicua et demonstrativa methodo tradens, Halae Magdeburgicae 1729.
- Ijsewijn, J., Companion to Neo-Latin Studies. Part I: History and Diffusion of Neo-Latin Literature. Second entirely rewritten edition, Leuven 1990.
- Ijsewijn, J./Sacré, D., Companion to Neo-Latin Studies. Part II: Literary, Linguistic, Philological and Editorial Questions, Leuven <sup>2</sup>1998.
- Irle, K., Herkules im Spiegel der Herrscher, in: Herkules. Tugendheld und Herrscherideal. Das Herkules-Monument in Kassel-Wilhelmshöhe. Herausgegeben von den Staatlichen Museen Kassel, Ch. Lukatis und H. Ottomeyer, Kassel 1997, 61-78.
- Jaumann, H., *Respublica litteraria*: Partei mit einem Programm der Parteilosigkeit. Gegen das anachronistische Mißverständnis eines mehrdeutigen Konzepts der Frühen Neuzeit, in: Füssel, M./Mulsow, M. (edd.), Gelehrtenrepublik, Hamburg 2015, 17-30.
- Jütte, R., Ärzte, Heiler und Patienten. Medizinischer Alltag in der frühen Neuzeit, München/Zürich 1991.
- , Krankheit und Gesundheit in der Frühen Neuzeit, Stuttgart 2013.
- Killy, W. (ed.), Deutsche biographische Enzyklopädie (DBE), herausgegeben von W.K. unter Mitarbeit von D. von Engelhardt, W. Fischer, F. G. Kaltwasser, B. Moeller und R. Vierhaus, Bd. 3 (Ebinger – Gierke), München/New Providence/London/Paris 1996.
- Kühlmann, W., Selbstverständigung im Leiden: Zur Bewältigung von Krankheitserfahrungen im versgebundenen Schrifttum der Frühen Neuzeit (P. Lotichius Secundus, Nathan Chytraeus, Andreas Gryphius), in: Benzenhöfer, U./Kühlmann, W. (edd.), Heilkunde und Krankheits- erfahrung in der frühen Neuzeit. Studien am Grenzrain von Literatur- geschichte und Medizingeschichte, Tübingen 1992, 1-29.

- , Chytraeus, N.: *Epistola satyrica contra pestem. Ad D. Antonium Wittersbemi-um, IC. cl. et Patronum s. observandissimum*, in: Kühlmann, W./Seidel, R./Wiegand, H. (edd., trans., comm.), *Humanistische Lyrik des 16. Jahrhunderts. Lateinisch und deutsch, in Zusammenarbeit mit Ch. Bodamer, L. Claren, J. Huber, V. Probst, W. Schibel und W. Straube*, Frankfurt am Main 1997, 694-705 und 1356-1364.
- Lachmund, J./Stollberg, G. (edd.), *The Social Construction of Illness: Illness and Medical Knowledge in Past and Present*, Stuttgart 1992.
- Lemmichius, H.: *Oratio de peste carmine heroico scripta et in alma Academia Rostochiensi, in Auditorio majori, a. d. 20. Augusti Anno 1624. Publicè recitata ab Henrico Lemmichio Lubecensi, Rostochii, Typis Joachimi Pedani, Acad. Typog. Anno 1624.*
- Leven, K.-H. (ed.), *Antike Medizin. Ein Lexikon*, München 2005.
- Leven, K.-H., *Die Geschichte der Infektionskrankheiten. Von der Antike bis ins 20. Jahrhundert*, Landsberg am Lech 1997.
- , *Ansteckung*, in: id. 2005, 54-56 [= 2005a].
- , *Krankheitssamen*, in: id. 2005, 535f. [= 2005b].
- , *Von Ratten und Menschen – Pest, Geschichte und das Problem der retrospektiven Diagnose*, in: Meier, M. (ed.), *Pest. Die Geschichte eines Menschheitstraumas*, Stuttgart 2005, 11-32. 377-381 [= 2005c].
- Löwe, W., *Herkules – Die Biographie eines Helden*, in: *Herkules. Tugendheld und Herrscherideal. Das Herkules-Monument in Kassel-Wilhelmshöhe*. Herausgegeben von den Staatlichen Museen Kassel, Ch. Lukatis und H. Ottomeyer, Kassel 1997, 9-22.
- MacCormack, S., *Art und Ceremony in Late Antiquity*, Berkeley 1981.
- Mauresius, Ioannes/de Maurès, J., *Ioannis Mauresii Aginnensis, Doctoris medici, & in Academiâ Burdigalensi Professoris Regij Carmen ἐπιλοΐμιον, Burdigalae, Apud Petrum de La Court, Typographum Illustmi & Reuerendmi Domini D. Archiepiscopi Burdigalensis, Aquitaniae Primatis 1633.*
- Morel, J., *Ioannis Morelli Cabilonensis Doctoris Medici De febre purpurata epidemia et pestilenti, quae ab aliquot annis in Burgundiam et omnes fere Galliae provincias misere debacchatur medica dissertatio, in qua de pestilentium febrium natura, causis, signis et curatione breviter disseritur, Lugduni sumpt. Io. Antonii Huguetan 1641.*
- , *Ioannis Morelli Cabilonensis Doctoris Medici De febre purpurata epidemia et pestilenti, quae ab aliquot annis in Burgundiam et omnes fere Galliae provincias misere debacchatur medica dissertatio, in qua de pestilentium febrium natura, causis, signis et curatione breviter disseritur, secunda editio ab authore aucta et recognita, Cabilone, apud Philippum Tan, typographum regis et urbis 1654.*
- Müller, I.W., *Humoralmedizin. Physiologische, pathologische und therapeutische Grundlagen der galenistischen Heilkunst*, Heidelberg 1993.

- Neucrantz, P., Pauli Neucrantzj Rostochiensis Phil. et Med. Doct. De Purpura liber singularis, in quo februm malignarum natura & curatio proponitur, ad amplissimum Magistratum Lubicensem, Lubecae: Literis Gothofredi Jegeri, anno 1647, prostat apud Henricum Schernwebellium.
- Nicolle, Ch., Recherches expérimentales sur le Typhus exanthématique, entreprises à l'Institut Pasteur de Tunis pendant l'année 1909, in: Annales de l'Institut Pasteur 24 (1910) 243-275.
- , Recherches expérimentales sur le Typhus exanthématique entreprises à l'Institut Pasteur de Tunis pendant l'année 1910 (Deuxième mémoire). Considérations préliminaires, in: Annales de l'Institut Pasteur 25 (1911) 1-55.
- Nicolle, Ch./Conor, A./Conseil, E., Recherches expérimentales sur le Typhus exanthématique entreprises à l'Institut Pasteur de Tunis pendant l'année 1910 (Suite et fin) II. Propriétés du virus exanthématique, in: Annales de l'Institut Pasteur 25 (1911) 97-144.
- Oesterley, H. (ed.), Gesta Romanorum, Berlin 1872.
- Onomatologia medica completa oder Medicinisches Lexicon, das alle Benennungen und Kunstwörter, welche der Arzneywissenschaft und Apotekerkunst eigen sind, deutlich und vollständig erkläret, zu allgemeinem Gebrauch herausgegeben von einer Gesellschaft gelehrter Aerzte und mit einer Vorrede begleitet von Herrn D. Albrecht von Haller (Bd. 1), Ulm/Frankfurt/Leipzig 1755.
- Ozanam, J.A.F., Histoire médicale générale et particulière des maladies épidémiques, contagieuses et épizootiques, qui ont régné en Europe depuis les temps les plus reculés, jusqu'à nos jours. Tome troisième, Paris/Lyon 1835.
- Paulsen, Th./Schulze, Ch., Das Motiv der Pest in der Literatur, in: Meier, M. (ed.), Pest. Die Geschichte eines Menschheitstraumas, Stuttgart 2005, 328-357. 457-459.
- Portus, F.: s. Duport/du Port.
- Potter, P., Miasma, in: Leven 2005, 615f.
- Ravenstein, J.M.K., De febre petechiali consensu et auctoritate gratiosae facultatis medicae pro summis in medicina honoribus et privilegiis doctoralibus rite consequendis solenniter disseret Joh. Martinus Carolus Ravenstein Cusellano Bipontinus a d. XXII. Jun. MDCCLXIV, Argentorati: Excudebat Joh. Henricus Heitz Universitatis Typographus [1764].
- Rosenbaum, J., Beiträge zur Geschichte der Epidemien, in: Wissenschaftliche Annalen der gesammten Heilkunde. Herausgegeben von Hecker, J.F.C., 28 (1834) 177-192; 29 (1834) 432-459.
- Ruffié, J./Sournia, J.-Ch., Die Seuchen in der Geschichte der Menschheit, Stuttgart 2000.

- Sachs, M. (Hg.): Historisches Ärztelexikon für Schlesien. Biographisch-bibliographisches Lexikon schlesischer Ärzte und Wundärzte (Chirurgen), Bd. 2, Wunstorf 1999.
- Sainte-Marie, É., Dissertation sur les médecins-poètes, Paris 1825.
- Schlegelmilch, S., Ärztliche Praxis und sozialer Raum im 17. Jahrhundert: Johannes Magirus (1615-1697), Wien/Köln/Weimar 2018.
- Schloßberger, H., Kriegsseuchen. Historischer Überblick über ihr Auftreten und ihre Bekämpfung, Jena 1945.
- Schulze, Ch., Wandlungen des Gesundheitsbegriffes in Antike und frühem Mittelalter, in: Grönemeyer, D./Kobusch, Th./Schott, H. (edd.), Gesundheit im Spiegel der Disziplinen, Epochen, Kulturen, Tübingen 2008, 347-368.
- Seidenschnur, O., Beiträge zur Kenntniss medicinischer Gedichte, in: Janus. Zeitschrift für Geschichte und Literatur der Medicin 2 (1847) 772-806.
- Span, L.: Laurentii Span a Sspanovv doctoris medici de peste libri duo herico carmine conscripti, Olomuncii excudebat Ioannes Guntherus 1561.
- Stolberg, M., *Homo patiens*. Krankheits- und Körpererfahrung in der Frühen Neuzeit, Köln/Weimar/Wien 2003.
- , Medizin und Krankheit in der Frühen Neuzeit, in: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 59 (2008) 85-95.
- , Möglichkeiten und Grenzen einer retrospektiven Diagnose, in: Pulz, W. (ed.), Zwischen Himmel und Erde. Körperliche Zeichen der Heiligkeit, Stuttgart 2012, 209-227.
- , Zwischen Identitätsbildung und Selbstinszenierung. Ärztliches Self-Fashioning in der Frühen Neuzeit, in: Freist, D. (ed.), Diskurse – Körper – Artefakte. Historische Praxeologie in der Frühneuzeitforschung, Bielefeld 2015, 33-55 [2015a].
- , Kommunikative Praktiken. Ärztliche Wissensvermittlung am Krankenbett im 16. Jahrhundert, in: Brendecke, A. (ed.), Praktiken der frühen Neuzeit, Akteure, Handlungen, Artefakte, Köln/Weimar/Wien 2015, 111-121 [= 2015b].
- Thierfelder, J.G., *Rezension zu* Finckenstein, in: Jahrbücher der in- und ausländischen gesammten Medicin 122 (1864) 271-272.
- Tilingius, M.: Matthiae Tilingii, Med. Doctoris ejusdemque Facultatis in Universitate Hasso-Schaumburgica, quae est Rinthelii ad Visurgim, Professoris Primarii; Archiatri Hassiaci & Sacri Romani Imperii Academiae Naturae Curiosorum Zephyri, De febribus petechialibus tractatus curiosus, Duabus Sectionibus comprehensus; universam periculosissimi & truculentissimi hujus morbi Historiam ratione & experientia confirmatam accuratè, dilucidè ac breviter exhibens, Francofurti Impensis Jacobi Gothofredi Seyleri. Anno 1676.
- Trebelius, H.: Hermannii Trebelii Isenachi Hecastichon Elegiacum de Peste Isenachi Anno Christianae Salutis Millesimo D VI (Isenachi 1506); *neue*

- Ausgabe und Übersetzung:* Hecastichon. Das Eisenacher Pestgedicht des Hermann Trebelius aus dem Jahre 1506. Einleitung, Text, Übersetzung und Kommentar von R. Bode unter Mitwirkung von I. Ammerschuber, M. Germerodt, S. Gerschler, U. Hahn, D. Hohmann, J. Köppe, J. Mandel, T. Politz, S. Roßner, C. Schmidt, S. Weber. Illustrationen von V. Borchert, in: Heimatblätter zur Geschichte, Kultur und Natur 55 (1995) 1-6.
- Tympe, M., R.P. Fulvii And. Soc. Iesu. Spiegel der Wittwen sampt einem freundlichen Gespräch Christi mit einer wegen ihrer Sünd sehr trawrigen Seel: Dem jungfräwlichen Wittblichen und Ehelichen stand zu nutz dieweil es allen sehr dienstlich ist. Verteuscht durch Matthaecum Tympium ss. Theol. Ia, Münster in Westphalen. Bey Lambert Raßfeldt 1614.
- Ursinus, I./Ursin, J., Elegiae de peste, de eaque medicinae parte quae in victus ratione consistit, recens emissae, authore Ioanne Ursino & Doctore Medico, & Poeta laureato (Viennae, Apud Mathiam Bonhomme 1541); *mit Zusatz:* Quibus obiter praepositae sunt Expostulationes due in detractores (Alexandriae, Franciscus et Simon Moscheni 1549).
- Vasold, M., Grippe, Pest und Cholera. Eine Geschichte der Seuchen in Europa, Stuttgart 2008.
- Verweyen, Th., Barockes Herrscherlob. Rhetorische Tradition, sozialgeschichtliche Aspekte, Gattungsprobleme, in: Der Deutschunterricht 28.2 (1976) 25-45.
- Waquet, F., Qu'est-ce que la République des Lettres? Essai de sémantique historique, in: Bibliothèque de l'école des chartes 147 (1989) 473-502.
- , Latin or the Empire of a Sign. From the Sixteenth to the Twentieth Centuries. Translated by J. Howe, London/New York 2001.
- Waquet, F./Bots, H., La République des lettres. Paris/Bruxelles 1997.
- Wentzel, G., Alexikakos, in: Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft I.2 (1894) 1464-1465.
- Werfring, J., Der Ursprung der Pestilenz. Zur Ätiologie der Pest im loimographischen Diskurs der frühen Neuzeit (Medizin, Kultur und Gesellschaft, Bd. 2), Wien 21999.
- Willmes, P., Der Herrscher-,Adventus' im Kloster des Frühmittelalters, München 1976.